

# Łódzker Tageblatt

### Abonnements:

in Łódz: Rb. 2.- vierteljährlich inclusive Zustellung, pr. Post:

Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.  
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.  
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Plaqué-Waaren Silber-Waaren

Actien-Gesellschaft

### NORBLIN, GEBR. BUCH & T. WERNER,

Warschau, Krakowskie Przedmieście Nr. 67 und Ecke  
Wierzbowa und Niecała.  
Łódz, Piotrkowska, Haus K Scheibler.

## Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,  
Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und  
kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung,  
Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Wannenbäder,  
Befehle mit russischen und ausländischen Zeitungen,  
Vorzügliche Küche. Mäßige Preise.  
Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.

Frühstücke  
von 11 bis 2 Uhr.  
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.

Mittagessen  
von 2 bis 8 Uhr Abends  
zu 1 und 2 Rbl.

Abendbrod  
à la carte.

Separate Cabinets.

Anträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten  
und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in  
Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen  
Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts  
geöffnet.

## Die Verwaltung der Dampf-Bierbrauereien

unter der Firma:

# „H. JUNG“ in Warschau

beehrt sich das geehrte Publikum zu benachrichtigen, daß sie

## eine Engros-Niederlage

in Łódz in der Alexandrowerstraße Nr. 19 am 23. Januar l. J. eröffnet hat.

Gamboa Hermanos, Yerez de la Frontera (Spanien).

Garantirt reine, chemisch analysirte

### Port, Cherry, Madeira und Malaga-

## Weine

in vorzüglichen Qualitäten.

Engros-Verkauf und Haupt-Niederlage

### E. SZYKIER, Weingroßhandlung, Łódz,

Nowomiejska Nr. 233, im eigenen Hause.

## PARADIES.

# Täglich Concert

der Original Wiener Damen-Kapelle

Leiter: Kapellmeister Cernoch.

Anfang 7 Uhr.

Ende 12 Uhr.

## A. KANTOR,

Łódz, Petrikauer-Straße.

Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren

sowie von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Reichhaltige Auswahl  
von Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen ohne Einfassung; Größte Aus-  
wahl von Bracelets, Broschen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen u. s. w.  
Goldene Schmuckfächer, Cigarren-, Cigaretten- und Zündholz-Etuis.  
Reelle, feste Preise.

### Theater

## CHATEAU DE FLEURS

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kennt-  
nisnahme, daß die Vorstellungen cui längere  
Zeit eingestellt sind.

Während der Dauer der Unterbrechung  
ist das B.-f., sowie die Restauratio- & Beca-  
traten dem geschätzten Publikum zur Ver-  
fügung.  
Hochachtungsvoll  
J. Schönfeld.

### Restaurant

## KOTEL MANNTEUFFEL

empfiehlt täglich

# BLINY

J. Petrykowski.

## Mein Comptoir und Lager

habe ich nach meinem eigenen Hause

Zarzewska-Straße Nr. 82/84 verlegt.

## C. L. Strauch,

Erste Russische Korkstein-Fabrik.

Asphalt-, Dachpappen-, Holcemen- und Cementplatten-Fabrik.

Telephon Nr. 634.



39½ 50 Kop.  
Complette Brenne-  
mit Glühlicht u. Glas

# Gas- Glühlicht

85 Kop.  
Ersatz-Glühlicht.

das schönste, beste und ökonomischste Licht.

**Ersparniß 50%**  
richtet ein

die Filiale der Warschauer Lampen- und Bronzwaaren-  
Fabrik von

## J. SERKOWSKI,

Łódz, Neuer Ring Nr. 2. (neben dem Rathhaus).

### Condensationstöpfe Patent „Klein“

empfehl

M. Zbijewski, Łódz, Dzielna 28.

### Filiale d. Berl. Panorama.

Promenadenstr. 1, Haus Vincut.  
13. Reife:

Erste Reife an der Mosel von  
Luxemburg bis Coblenz.

### Dr. med. Goldfarb,

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
venerische Krankheiten, in von seiner  
wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurück-  
gekehrt.

Sprechstunden: 9-11, 5-8. Gege-  
liana-Strasse 31.

### Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwaltes

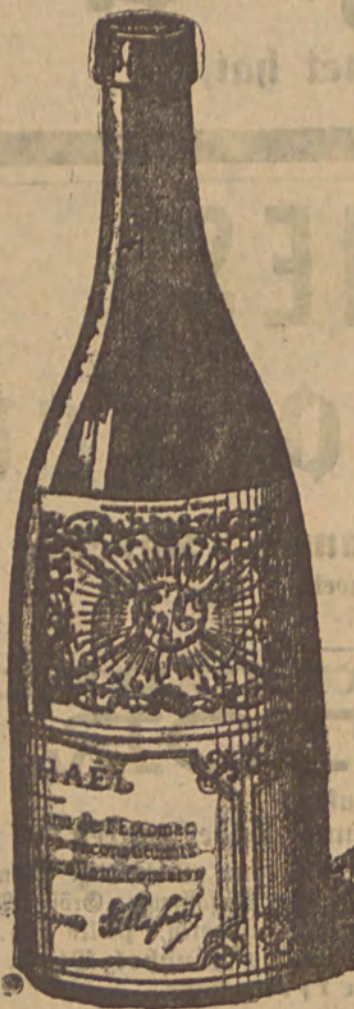
von  
**Henryk Elzenberg**

Poladnowa-Strasse Nr. 28, Haus Reichert  
übernimmt ohne Vorauszahlung  
das Incoffo allerlei Guthaben  
besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gericht-  
licher Executionsbefehle (Wyrot's) in allen Plätzen Rußlands

### Grand Magasin des Meubles P. Globus

Warsawie. Bielakowska Nr. 8.

Wein Saint-Raphael



Der Wein  
Saint-Raphael  
ist das für  
am meisten  
stärkenden  
und auf die  
Kräfte wirk-  
samsten  
Wein.  
In allen  
großen  
Weinhand-  
lungen,  
Droge-  
nhandlun-  
gen und  
Apotheken  
zu haben.

### Inland

#### St. Petersburg.

— Allerhöchster Besuch des Pagenkorps. Am  
18. (30.) Januar um 2 Uhr 45 Min. Nachmittags ge-  
ruhten Ihre Majestäten der Kaiser  
und die Kaiserin das Pagenkorps Seiner  
Majestät mit Ihrem Besuche zu beglücken. Ihre  
Majestäten wurden vom Direktor des Pagenkorps,  
General-Major Graf Keller und den übrigen  
obersteilichen Persönlichkeiten begrüßt und ge-  
ruhten sich sodann in die vierte Klasse zu be-  
geben, um dort dem Mathematikunterricht beizu-  
wohnen. Hierauf besuchten Ihre Majestäten die  
6. Klasse, die Zeichenklasse und das historische  
Museum, wo Sie Ihre Namen in dem Buche  
für Hohe Besucher zu verzeichnen geruhten. In  
der orthodoxen Kirche des Pagenkorps, in welche  
sich Ihre Majestäten sodann verfügten, wurden  
Sie von dem Protokollführer lebhaft empfangen.  
Nach dem Besuche der Kirche begaben sich Ihre  
Majestäten in den Weissen Saal, in dem die  
Langstunde der Schüler der 7. Klasse vor sich  
ging, und sodann in den Saal der ersten Kom-  
pagnie, wo die untere Abtheilung der Spezial-  
klasse mit Frontübungen beschäftigt war. In  
dem Logareth, welches Ihre Majestäten sodann  
betreten, geruhten Sie sich mit den beiden dort  
befindlichen Kranken gnädig zu unterhalten. Aus  
dem Logareth verfügten sich Ihre Majestäten in  
die römisch-katholische Kirche des Pagenkorps, wo  
der Prälat Adolf Martinoff Sie begrüßte. Aus  
der Kirche fuhren Ihre Majestäten im Schlitten  
zur Manege, die sich im Hofe des Korps-Gebäu-  
des befindet. In der Manege wohnten Ihre  
Majestäten den Reittübungen der Kammer-Pagen  
und der Pagen der oberen Abtheilung der Spe-  
zial-Klasse bei. Sodann geruhten Sie, Majestät  
den Pagen der oberen Abtheilung der Spezial-  
Klasse zu ihrer Beförderung zu Kammerpagen zu  
gratulieren.

Darauf stellten sich alle Pagen im Hofe auf  
und erwarteten Ihre Majestäten, welchen sie mit  
donnerndem und enthusiastischen Hurrah das Ge-  
leit bis vor die Pforte gaben.

Die Pagen bekamen anlässlich des Aller-  
höchsten Besuches drei Tagen Ferien.

— Im Stabe der Truppen der Garde und  
des Petersburger Militärbezirks hielt am 15. (27.)  
Januar Oberst Gallin einen Vortrag über den  
Pamir, welchen Ihre Kaiserlichen Hoheiten die  
Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und  
Michail Nikolajewitsch und Sr. Hoheit der Her-  
zog Michail Georgiewitsch von Wiedenburg-Stras-  
burg mit ihrer Gegenwart beehrten. Gegenstand  
des Vortrags war die Thätigkeit der Abgren-  
zungs-Kommission, der der Oberst selbst angehört  
hatte, wobei er die Lebensweise der Kommission,  
die gegenseitigen Beziehungen der russischen, en-  
glishen und afghanischen Mitglieder derselben im  
Laufe der Abgrenzung und die neue Grenzfest-  
stellung schilderte. Seinem Vortrage schickte der  
Redner einen kurzen historischen Überblick über  
die Pamir-Frage und eine Beschreibung des Ge-  
bietes voraus, während er zum Schluß seine An-  
sicht über die militärische Bedeutung dieses Lan-  
des äußerte.

— Bei den bevorstehenden Krönungsfeier-  
lichkeiten in Moskau wird die Evangelisch-lutheri-  
sche Kirche zufolge hoher Bestimmung durch den  
Vizepräsidenten des General-Konfistoriums Pastor



**!!Neueste und einfachste Construction!!**  
absolut vollkommene Betriebsfähigkeit  
**doppeltwirkende Plungerpumpen**  
für Dampf- und Riemen Betrieb  
mit **einer aussen** liegenden Stoffbüchse  
Patent „Klein“  
empfehl

**M. Zbijewski, Łódz**  
Dzielna 28. Telephon 550.

Konrad Freisfeld und den Moskauer General-  
Superintendenten Pastor Paul von Everth ver-  
treten sein.

— Ein Erzmillionär aus Kjachta willt ge-  
genwärtig in Petersburg. Andrei Salowlewitsch  
Nemtschinow heißt der Herr, der sich nebenbei  
als großer Wohlthäter auszeichnet. Erst unlängst  
spendete er 50,000 Rubel für das Mädchensym-  
nasium in Tschita. Herr Nemtschinow soll von  
seinem Vater, einem sibirischen Kaufmann, dessen  
Andenken in zahlreichen von ihm erbauten und  
dotierten Kirchen fortlebt, ein Vermögen von 30  
Millionen Rubel geerbt haben. Er ist The-  
händler und beschäftigt sich gegenwärtig mit der  
Verbesserung der Schifffahrt auf dem Baikalsee.

— Ob es allgemein bekannt ist, daß das  
Anpflanzen von Sonnenblumen die Trockenlegung  
von Sümpfen in so hervorragendem Maße för-  
dert, um überall und im Großen Anwendung zu  
finden, wissen wir nicht, glauben aber eben darum,  
die Aufmerksamkeit der Interessenten auf nach-  
stehende Meldung der „Mor. Bdz.“ lenken zu  
müssen. Wir hören, schreibt das genannte Blatt,  
daß kommenden Sommer im Moskauer und  
den benachbarten Gouvernements Versuche der  
Trockenlegung sumpfiger Gegenden mittels An-  
pflanzung von Sonnenblumen vorgenommen wer-  
den sollen. Im Woroneß'schen haben dergleichen  
Versuche während dreier Jahre stattgefunden und  
vorzügliche Resultate geliefert. Die Sonnen-  
blume, die auf sumpfigem Boden außerordentlich  
gut gedeiht, saugt mit ihren mächtigen, fleischigen  
Stielen im Laufe des Sommers eine Masse  
Feuchtigkeit auf, so daß im erwähnten Gouver-  
nement der Sumpf den überall, wo er mit Son-  
nenblumen bestanden war, während der drei  
Jahre vollständig austrocknete und gleichzeitig  
die dort sonst herrschenden Fieber verschwand.

**Moskau.** Die praktische Anwendung, welche  
die Röntgen'schen X-Strahlen in der Medicin ge-  
funden, lenkt unwillkürlich die Aufmerksamkeit auf  
eine andere wissenschaftliche Erfindung, die zwar  
ihre vollständige Entwicklung noch nicht erreicht,  
jedoch sehr viel verspricht, denn es handelt sich  
um die Möglichkeit, über ein Mittel zu verfügen,  
durch welches die Blinden, wenn nicht ganz sehend  
gemacht werden, so doch die Empfindung des  
Sichens erlangen sollen. Von einem solchen Mit-  
tel erfuhren weitere Kreise jüngst aus einem Vor-  
trage, welchen Dr. Nischewskij in einer Section  
des Congresses der Förderer technischer Bildung  
in Moskau hielt und der die Verbesserung  
des von ihm vor einigen Jahren erfundenen  
„Electrophthalm“ betraf. Dieser Vortrag ist von  
den „Pyoc. Bdz.“ näher besprochen worden.  
Eine Beschreibung des Nischewskij'schen Instru-  
ments ist hier natürlich nicht möglich, doch soll  
das Wesentliche seiner Wirkung darin bestehen,  
daß der Blinde die Vorstellungen empfinden kann,  
welche ihm das Sehen gewährt. Mit Hilfe des  
Instrumentes empfindet der Blinde z. B. das  
Fenster in einem Zimmer, oder er kann nach  
einer gewissen Übung die Figur des Menschen  
von der eines Thieres unterscheiden. Allein das  
Instrument bedarf noch sehr der weiteren Ent-  
wicklung, soll es wirklich als Ersatz für das Auge  
dienen.

**Schitomir.** Am 11. (23.) Januar brach  
im hiesigen Theater während einer Repetition  
Feuer aus, welches indeß rechtzeitig bemerkt und  
von der Feuerwehr gelöscht wurde. Der Brand  
entstand in der Garderobe eines Schauspielers  
durch das Umstürzen eines Petroleumlampen-  
und verbreitete sich, ehe er gelöscht wurde, bis zur  
Bühne. Die zur Probe aufstehenden Schauspieler  
flüchteten sich ungefährdet ins Freie und riefen  
die Feuerwehr herbei. Der angerichtete Schaden  
ist unbedeutend.

**Wladiwostok, Amurgebiet.** In der Bucht  
Peters des Großen, fünf Werst von der Festung  
Wladiwostok entfernt, liegt die „Russische Insel“,  
auf welcher eine Abtheilung Infanterie steht und  
somit den vorgeschobenen Posten unserer fernem  
Ostern bildet. Ueber das Leben auf dieser Insel  
bringt die Militärzeitung „Pacobschik“ nach-  
stehende Schilderung. Fünf Jahre war die Insel  
so gut wie vom Festlande abgeschnitten, wenn eine  
regelmäßige Verbindung mit dem Festlande gab  
es nicht; nur ab und zu ruderten Soldaten in

kleinen Bötchen hin und zurück, und bei hohem  
Seegang, namentlich im Herbst, fand auch ein  
Bootverkehr nicht statt. Seit diesem Sommer  
ist jedoch Abhilfe geschafft: die Insel wurde mit  
dem Festlande telegraphisch verbunden und täglich  
langt ein Dampfboot aus Wladiwostok an. Dies  
hat indeß an dem ursprünglichen Stillleben auf  
der Insel wenig geändert. Außer dem Militär  
befinden sich auf der Insel noch einige Chinesen,  
welche Gemüsebau betreiben, und die einzigen Ge-  
fährt der Menschen bilden Pferde und Rinder,  
welche ein russischer Kaufmann hier in den 70er  
Jahren sich selbst überließ. Diese Thiere haben  
sich inzwischen in den Wildnissen der Insel zu-  
rechtgefunden; sind total wild geworden und haben  
sich derart vermehrt, daß ganze Herden derselben  
die Insel durchstreifen. Auf die wilden Stiere  
nun machen die Officiere der Garnison — natürlich  
mit Genehmigung des Eigentümers der Thiere  
fleißig Jagd, während die Pferde eingefangen und  
gezähmt werden, und dieser Sport gewährt dem  
einsamen Leben auf der Insel willkommene Ab-  
wechslung. Beiläufig gesagt, zeichnen sich die be-  
treffenden Pferde, welche sich das ganze Jahr  
hindurch im Freien aufhalten und im Winter ihr  
Futter aus dem Schnee scharren, durch ihre hohe  
Ausdauer und eine außerordentliche Festigkeit  
ihrer Lufte aus.

**Scharlow.** Der 91. Jahrestag der Uni-  
versität wurde am 17. (29.) v. M. mit einem Fest-  
aktus begangen, dem der Bischof Peter, die höchsten  
Civil- und Militärgenossen und viel Publikum  
beizuwohnt. Nach dem vom Rektor verlesenen  
Rechenschaftsbericht, in welchem des verstorbenen  
Ehrenmitgliedes der Universität, Birk. Geheim-  
raths von Bunge, und ebenso des Todes Pastors  
gedacht wurde, bestand das Lehrpersonal der Univer-  
sität aus 124 Personen, während die Zahl der Stu-  
denten 1372, die der freien Zuhörer 73 betrug.  
Die Unterhaltskosten der Universität beliefen sich  
auf 394,916 Rubl. An Medaillen wurden zwei  
goldene und drei silberne vertheilt; zwei Schriften  
wurde eine ehrenvolle Erwähnung zu theil.

**Odesa.** Die Russische Gesellschaft für  
Dampfschifffahrt und Handel hat alle Fahrten  
aus Odesa eingestellt. Die Krim-Kaukassischen  
und die ausländischen Touren sollen von Sewa-  
stopol ihren Ausgang nehmen. — Das Eis auf  
der Rbebe ist so stark geworden, daß Schiffe nur  
mit Hilfe von Eisbrechern den Hafen verlassen  
können. — In der ersten Hälfte des Januar sind  
318,600 Eschet. Getreide verkauft worden.

### Die Röntgenischen Strahlen.

Die Akademie der Wissenschaft in Paris  
widmete am Dienstag fast ihre ganze Sitzung  
den Mittheilungen über die in Frankreich ange-  
stellten Versuche mit den Röntgenischen X-Strah-  
len. Prof. Lannelongue, der die neue Entdeckung  
sodort im Hospital Trousseau zur Anwendung ge-  
bracht, legte in seinem und seiner Kollegen  
Dubin und Barthelemy Namen eine Reihe von  
Photographien menschlicher Gliedmaßen vor, die  
auf dem neuen Wege aufgenommen waren. Das  
erste Glied zeigte einen Beckenknochen, der von  
der Knochenmarkentzündung angegriffen ist. Pro-  
fessor Lannelongue wies nach, daß diese photo-  
graphische Aufnahme bestätige, was schon zuvor  
bewiesen wurde, nämlich, daß bei dieser Krank-  
heit die Verdichtung des Knochens vom Centrum  
zur Peripherie fortschreite. Die centralen Theile,  
die in Ausbuchtungen verwandelt waren, wurden  
von den Strahlen durchfliegen, sodas auf dem  
Glide einige weiße Flecken an ihrer Stelle sicht-  
bar wurden. Die zweite Aufnahme war die eines  
von Tuberkeln durchsetzten Rinderfingers. Die  
klinische Diagnose wurde durch diese Photographie  
völlig bestätigt. Das letzte Glied ist breiter und  
dicker, als das der anderen Finger. Man sieht  
auch deutlich die Verdichtung der Knochenhaut und  
die Einfiltration der schwammigen Auswüchse in  
das Gewebe. Eine dritte Photographie eines ana-  
tomischen Gliedes war weniger gelungen. Pro-  
fessor Lannelongue erklärte, daß diese Ergebnisse,  
so mangelhaft sie auch sein mögen, dennoch große  
Hoffnungen auf die Wirksamkeit der neuen Me-  
thode zulassen und zu den weitestgehenden Er-  
wartungen berechtigen.

## LUDWIK KRYKUS, Petrikauerstraße Nr. 19 empfiehlt die neuesten BALL-KLEIDERSTOFFE

in den prachtvollsten und modernsten Abendfarben.

Glatte Wollstoffe in den schönsten  
Lichtfarben von 27 Kop. an, mit  
Seide durchwirkt von 30 Kop. an.

Leichte reinseidene Stoffe, schön gemustert für  
Ballsoireen und Bousen zu 45 Kop.; Klasse  
in allen Farben von 30 u. 35 Kop. an; Sei-  
dene Plüsch u. Velvets in verschiedenen Farben

**Gardinen**  
sehr billig!

Tapete, Läufer, Tisch-, Bett-  
und Schlafdecken, Portiören,  
Möbelfstoffe.

Größte Auswahl, aller-  
billigste Konkurrenz-  
Preise!

3. Zur rothen Drei 3.

3. Zur rothen Drei 3.

3. Zur rothen Drei 3.



Hierauf theilte Herr Mascart eine Note des Herrn Jean Perrin, Assistenten am physikalischen Laboratorium der „Ecole normale superieure“, über die Theorie der neuen Entdeckung mit. Zunächst wird in dieser ausgeführt, daß zahlreiche Experimente mit dem Verfahren Röntgens in dem Laboratorium gemacht worden sind und daß man hier bereits eine Klassifizierung einer gewissen Zahl von Körpern nach ihrer Durchsichtigkeit durchgeführt habe. Es wurden u. A. festgestellt, daß die Metalle nicht undurchgängig für die neuen Strahlen sind: ein Eisenblech von einem halben Millimeter Stärke läßt sie hindurchgehen. Herr Perrin hat sodann festgestellt, daß die Strahlen sich in durchaus gerader Linie fortbewegen und daß man geradlinige Bänder mit großer Schärfe und Reinheit isolieren kann. Weitere Versuche bestätigten dann die Thatsache, daß die X-Strahlen nicht reflektierbar sind und sich auch nicht brechen lassen. Andere Experimente, die den Zweck hatten, sich darüber Rechenschaft abzulegen, ob die neuen Strahlen, wie das Licht auf Schwingungen der Luft zurückzuführen sind, haben negative Ergebnisse geliefert; wenn solche Luftschwingungen existiren, so müssen sie jedenfalls kürzer sein, als die des Lichts.

Herr d'Arsonval verlas darauf eine Mittheilung des Forschers Herrn E. Bon, in der dieser erklärt, Photographien durch völlig undurchsichtige Körper hindurch vermittelst der einfachen Strahlen einer Petroleumlampe erhalten zu haben; das habe allerdings mehrere Stunden beansprucht. Herr E. Bon setzt ein negatives Gläschen auf eine photographische Platte, bedeckt beide mit einer Eisenplatte und setzt das Ganze darauf dem Lichte einer Petroleumlampe aus. Nach drei Stunden erhält er ein zwar unvollkommenes Bild, das aber doch das Gläschen deutlich erkennbar wiedergibt. Wenn er beide photographische Platten zwischen zwei Metallplatten einschleibt und sie mit einem metallischen Henkel verbindet, so nimmt die Aufnahme viel weniger Zeit in Anspruch. Die Akademie nahm diese erstaunlichen Mittheilungen mit großem Mißtrauen entgegen und beschloß, in dieser Hinsicht weitere Experimente abzuwarten.

Professor Röntgens Erfindung soll nach einer längeren Darlegung eines hervorragenden Wiener Fachmannes im Neuen Wiener Tageblatt auch in den Dienst der Geschichtswissenschaft gestellt werden. Es heißt in der betreffenden Ausführung: „Eines der Haupterfordernisse, das der Historiker an seine Waffe stellen muß, ist das der Homogenität. Zwei Schwierigkeiten stellen sich der Erfüllung dieser Forderung in den Weg: Die Schwierigkeit, eine solche Legirung zu gießen, und die zweite, zu prüfen, ob der Guß auch wirklich gelungen. Um den ersten Punkt klarzustellen, sei hier nur angeführt, was eine einschlägige Studie über den Guß der ordinären Geschützbronze—90 Gewichttheile Kupfer, 10 Gewichttheile Zinn—sagt: „Wenn größere Gußmassen dieser Legirung langsam erstarren, zeigt sich deutlich, daß, wo die Berührung mit der Gußform stattfindet, zuerst eine zinnreichere Legirung (etwa 92 Gewichttheile Kupfer mit 8 Gewichttheilen Zinn) zu krystallisiren anfängt und eine zinnreichere vor sich herdrängt, welche zuletzt erstarrt. Diese lagert sich somit in das Innere des Gußes und dringt auch in die in der spröden Außenwand derselben zuweilen entstehenden Risse ein, die sogenannten Zinnfäden bildend.“ Und als weiteren Beleg führt die Schrift an, daß bei einem in wiener Arsenalen erzeugten achtzölligen Rohr, wozu 28,000 Kilogramm Metall in ein Stück gegossen wurden, der Zinngehalt an der Stelle des größten Durchmesser außen acht Prozent, innen zwölf Prozent betrug. An Stelle der complicirten und sehr oft nur den Werth von gewissenhaften Stichproben beanspruchenden Methoden, nach welchen heute die Geschützrohre auf ihre Homogenität untersucht werden, läßt sich dank der Röntgenschen Erfindung etwas Neues, viel Verlässlicheres setzen. Jedes neuere, offene Kanonenrohr kann—das hoffen die Fachmänner von einer Verwollkommnung des Verfahrens—vermittelst der X-Strahlen photographirt werden. Durch dieses Verfahren wird nicht die äußere Gestalt des Rohres, sondern das Innere des Metalls auf der Platte fixirt, man kann das thun, was bisher unmöglich war: in das Gußstück hineinschauen. Da nun die Metalle für die Röntgenschen Strahlen verschiedene Durchsichtigkeiten zeigen, werden eventuelle Zinnfäden auf der Photographie sichtbar werden, und die allergenaueste Controlle des Gußes ist sodann möglich.“

### Tageschronik.

Das Zolldepartement veröffentlicht ein Circulär des Finanzministers, in welchem derselbe auf Grund des Art. 637 der Zollgesetzte erklärt, daß die Zölle in Gold erhoben werden und jeplische Goldmünze bei der Bezahlung von Zöllen laut Erlass vom 11. Aug. 1895 entgegenzunehmen ist. Dieses Circulär verdankt seinen Ursprung vereinzelten Klagen über ein Zollamt, welches sich geweigert hat, russische Ducaten an Zahlungsstatt anzunehmen. In Folge dessen fügt der Finanzminister dem Circulär die Erklärung hinzu, daß der russische Ducaten nach dem von ihm festgesetzten Course bei Zollzahlungen mit 3 Rbl. 9 Kop. Gold zu verrechnen ist.

Zur Verbesserung unseres Maß- und Gewichtsystems wurden bereits am 8. Juni des Jahres 1893 durch ein Allerhöchst bestätigtes Reichratsgesetz verschiedene Bestimmungen getroffen und wurde das „Depot für Mustermaße und Gewichte“ in eine „Central-

ammer für Maße und Gewichte“ reorganisiert. So wurden ferner zur Regelung unseres Maß- und Gewichtsystems verschiedene Beamte nach England, Frankreich, Deutschland und der Schweiz abdelegirt, um die Anfertigung der Prototypen zu studiren. Die Arbeiten der alldann zusammengetretenen Commission fanden im October des verfloffenen Jahres ihren Abschluß. Nun sollen in den Provinzen eine Reihe von Controlbehörden errichtet werden, welche unsere gegenwärtig in Anwendung befindlichen Maße und Gewichte revidiren und fernerhin die Abstempelung richtiger Gewichte und Maße vornehmen. Zu diesem Zwecke hat das Finanzministerium eine besondere Commission zusammenberufen, welche den Entwurf zur Errichtung von Controlbehörden in der Provinz prüfen soll. Die Sitzungen der Commission beginnen am 25. Januar und gehören zu ihrem Bestande nachstehende kompetente Persönlichkeiten: der Vorsitzende der Commission W. S. Kowalewskij und als Glieder Vertreter des Ministeriums des Innern, des Justizministeriums, des Ministeriums des Ackerbaus und der Reichsdomanen, der Reichscontrol, des Departements für directe Steuern, des Departements für Handel und Manufactur, der Centralammer für Maße und Gewichte, der St. Petersburger Gouvernements- und Landschaftsverwaltung und des Börsencomitès von St. Petersburg, Niga, Nishnij-Nowgorod und Sjaratow.

Ein russische Opern-Gesellschaft unter Direction von P. K. Lorenz wird Ende dieses Monats hier selbst in Victoria-Theater einen Cylus von Vorstellungen geben und ausschließlich Opern russischer Componisten, wie „Das Leben für den Zaren“ von Glinka, „Russkaja“ von Dragomysski, „Ewrenia Ouaranz“ von Tschaikowski, „Dämon“ und „Malkabier“ von Rubinstein, „Mazepa“ von Tschaikowski und andere aufführen.

Welch reger Verkehr in den Theebuden herrscht, welche im Jahre 1894 von dem Lodzer christlichen Wohlthätigkeitsverein errichtet worden sind, geht daraus hervor, daß die der ersten Bezirks-Commission unterstellte Bude im zweiten Halbjahre 1895 einen Reingewinn von 307 Rubel erzielt hat, welcher Betrag der Hauptkasse am 1. Januar überwiesen wurde. Während der angegebenen Zeit wurden in der genannten Bude gegen 90 000 Glas Thee, also durchschnittlich nahezu 500 Glas pro Tag verkauft.

Herr Emil Häbler zeigt durch Rundschreiben d. d. Lodz den 20. Januar an, daß er für seine Firma E. Häbler & Co. seinen langjährigen Mitarbeitern, den Herren Jan Stephanus, Hermann Horst und Carl Stenkel Procura erteilt hat und zwar mit der Maßgabe, daß die Unterschrift von zweien der genannten Herren rechtsverbindlich ist.

Fremdenverkehr. In sämmtlichen hiesigen Hotels sind während der Zeit vom Donnerstag Morgen 10 Uhr bis Sonnabend Früh 10 Uhr an a k o m m e n: Aus dem Innern des Reichs 69, aus dem Königreich Polen 54 und aus dem Auslande 9 Personen, und abgereist 38, 69 und 4 Personen.

Besitzwechsel. Das an der Zielonskastraße unter Nr. 265b belagene Hausgrundstück ist von der bisherigen Eigentümerin Frau Emma Röder für den Preis von 58 000 Rbl. an Herrn Oscar Prusatz verkauft worden.

Die Finnländische Baumwoll-Manufactur, Act.-Ges., errichtet demnächst hierorts ein Lager ihrer Erzeugnisse und hat mit ihrer Vertretung Herrn Nathan Silbermann, Besitzer des Central-Bazars, beauftragt.

Aus dem Leben Mierzwinski's, der bekanntlich am 4. d. M. hier langirt, erzählt man uns folgende Anekdote: Bei einer Matinee, die dem gelehrten Touristen zu Ehren von einem sehr reichen Parvenu veranstaltet wurde, ließ sich M. bewegen, einige Lieder zu singen. Der Gastgeber formulirte nun eine Dankagung, in welcher er mit folgendem Compliment herausrückte: „Ich muß Ihnen gestehen, Sie singen vorzüglich; Ihre Stimme und Ihre Vortragweise erinnern mich an den Schulmeister meines Geburtsdorfes; der hat auch ganz prächtig gesungen, und in der dortigen Liebertafel war er immer der Erste.“ — Es ist klar, daß dieses seine Verständnis für die künstlerische Bedeutung Mierzwinski's ungemein viel Heiterkeit verursachte, und daß sich der Künstler durch die zwischen ihm und dem Schulmeister gezogene Parallele sehr geschmeichelt fühlen mußte.

Die Moritz Kern'sche Restauration, welche sich in der Beschovniststraße im Hause Silberstein befindet, ist nach dem Ableben ihres bisherigen Inhabers durch Kauf in den Besitz des Herrn Adolf Widel übergegangen.

Im Lodzer Kunstsalon sind einige neue Bilder ausgestellt worden u. z. von Pawlitzki, Andrychewicz, Szpadrowski, Stengel, Sankti, Wolski und Cichocki. Unter den ausgestellten Kunstwerken befinden sich schöne Aquarell-Arbeiten, die hoffentlich recht bald Abnehmer finden werden.

Wie uns mitgetheilt wird, sind im Kunstsalon drei größere Portraits bestellt worden.

Im Thalia-Theater gelangt heute Nachmittag „Hamlet“ mit Herrn Christoph in der Titelrolle, Abends die reizende Operette „Katinija“ und Morgen Abend die Oper „Don Juan“ zur Aufführung.

Fensterputzen bei kaltem Wetter. Es ist eine irrige Meinung, zu glauben, daß man bei sehr kaltem Wetter keine Fenster zu putzen brauche, noch zu putzen vermöge, da das Wasser ja allsogleich gefrieren würde und selbst Schwamm und Leder sich mit einer Eisschicht überziehen.

Welche echte, rechte Hausfrau vermöchte aber, wenn das kalte Wetter zwei Wochen und noch länger dauert, beschmutzte Fenster in ihrer Behausung zu sehen? Gewiß keine, um so mehr als ja auch das beste Reinigungsverfahren der Fensterseiben mittels Spiritus geschieht, welcher selbst bei strenger Kälte niemals gefriert. Man benützt einfach den Schwamm mit deaturirtem Spiritus, fährt über jede Stelle der Fensterseibe hin, und augenblicklich werden sich Flecken, Staub und Fliegenschmutz lösen; nun polire man mit dem ebenfalls mit etwas Spiritus befeuchteten Leder nach und die Seibe wird sofort trocken sein, da ja Spiritus rasch verdunstet und blank und spiegelklar erscheint. Wie ersichtlich, fördert dieses Reinigungsverfahren der Fensterseiben die Arbeit sehr, so daß auch schon deswegen die Benutzung des Spiritus hierfür bei einem großen Haushalt und einer Wohnung mit vielen Fenstern sehr zu empfehlen ist.

Die Grundzüge zur Pflege der Gesundheit in den Schulen hat Dr. Bruggisser aus Woblan in 16 kurze, den Kindern verständliche Sätze gefaßt, die wir nachstehend veröffentlichen: 1) Geh früh zu Bett und steh früh auf. Beim Verlassen des Bettes sei das Erste eine tüchtige Waschung des Gesichts, der Ohren, des Halses und des Oberkörpers. Daß die Hände gereinigt und die Haare gekämmt werden, wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Wer zur Sommerzeit mit kalten Waschungen des ganzen Körpers beginnt, härtet sich derart ab, daß er die kalten auch während des Winters im ungeheizten Zimmer ohne Beeinträchtigung der Gesundheit fortsetzen kann. 2) Während der warmen Jahreszeit bade fleißig im offenen Wasser, jedoch nie über 1/4 Stunde und reibe nach dem Bade den Körper mit einem rauhen Handtuche ab. Lauwarme Reinigungsbäder sollten auch während des Winters nie ganz fehlen, Fußbäder mindestens alle 8 Tage genommen werden. 3) Reinige morgens nach dem Aufstehen und wenn möglich auch nach jeder Mahlzeit Mundhöhle und Zähne. Bürste früh und Abends mit frischem Wasser. Deine Fingernägel als Heberberger von Krankheitsstoffen putze täglich, und zwar immer zu Hause, nie in Gesellschaft. 4) Alle Bewegungen, mit Maß betrieben, und dem Körper zuträglich, deshalb sind Spiele mit Laufen und Springen, Turnen, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Arbeiten in Feld und Garten für beide Geschlechter sehr zu empfehlen. 5) Zu warme Kleidung vermeide, die Menschen und ist deshalb ungesund. Wer den Hals nie einhüllt, wird sich am allermühsamsten erkälten. Der Kopf sei im Freien nur leicht und in geschlossenen Räumen niemals bedeckt. Stark eingehende Schürleiber sind ebenso vermeidlich, wie zu enge Schuhe; beide bereiten den Trägern nur Ungemach. 6) Sei mäßig im Essen und Trinken. Gewöhne dich von Kindheit an regelmäßige Mahlzeiten und vermeide alles Zwischenessen, und alle Erkerien, welche Zähne und Magen verderben. Erniese die Speisen nie zu heiß. 7) Langsam und laue gut. Essen während des Essens ist ungesund. 8) Frische Luft und Sonnenlicht sind für die Erhaltung der Gesundheit ganz unentbehrlich; Sorge dafür, daß beide in deine Wohn- und Schlafräume oft und lange eindringen können. 9) Arbeite im Sommer thunlichst bei offenen Fenstern, außer bei Narkosen. Bei unangenehmer Bitterkeit, sowie im Winter erneure die Zimmerluft mehrmals täglich durch gleichzeitiges Öffnen der Thüren und Fenster. 10) Schlafen bei offenem Fenster ist, zumal im Sommer, nicht ungesund. 11) Vermeide das Aufwirbeln von Staub im Zimmer; das sogenannte Wischen soll immer feucht geschehen. Ein anständiger Mensch putzt nie auf den Fußboden des Zimmers, ebensowenig als er je eine Thüre zuschlägt. Eies und Schreibe nie in der Dämmerung, fertige auch keine Handarbeiten im Zwielicht an. Beim Schreiben halte den Oberkörper aufrecht, lege die Brust nicht an die Tischkante, neiae den Kopf nur ein wenig nach vorn, setze beide Füße mit der ganzen Sohle auf den Boden. 12) Schlage die Beine nicht übereinander, weder am Kniee noch an den Knöcheln, und ziehe die Füße nicht unter den Stuhl zurück. 13) Setze dich so, daß Du, wo immer möglich, die Fenster, bezw. die Lampe zur linken Seite hast. Sowohl beim Schreiben, wie beim Lesen soll das Auge mindestens 35 cm von der Schrift entfernt sein. 14) Beim Schreiben lege die Vorderarme in die Nähe der Ellbogen auf den Tisch, halte mit der linken Hand das Heft fest und schiebe dasselbe während des Schreibens auf dem Tische, je nachdem Du den unteren oder oberen Theil beschreibst; vermeide es, auf das Aufschreibende die Finger zu legen. 15) Beim Lesen und Lernen lehne dich hinten an und halte das Buch schräg mit beiden Händen auf dem Tische fest. 16) Da zu einem gesunden Geiste ein gesunder Körper unerlässlich ist, so besorge obige Erhren, und Du wirst an beiden geüben.

Wann finden eigentlich die Nachegamina in diesem Jahre statt? Feststellenmachen gilt für das laufende Jahr der 1. September als der erste Tag des nächsten Schuljahres—also laut ministeriellem Befehl. Wie wir hören, herrscht nun aber in pädagogischen Kreisen die Frage, ob die Prüfung der Nachegaminanden und der neuertretenden Schüler vor oder nach diesem Termin stattfinden habe, und die Entscheidung ist gehörigen Orts noch nicht gefallen. Es handelt sich hierbei mit Einschluß der Conferenzen um eine Zeit von ca. 1 1/2 Wochen.

Die Röntgen'schen X-Strahlen sollen demnächst auch in der Geschäftswelt ihre gute Verwerthung finden. Sowie ein Käufer die Schwelle eines Geschäftes betritt, hat der Apparat seine Schuldigkeit gethan, indem durch die Belichtung der X-Strahlen der Inhalt des Portemonnaies des betreffenden Käufers sofort bei dem Portier festgestellt ist. Dieser fragt höflich nach dem Begehr des Käufers, verweist ihn" oder "sie" in die betreffende Abtheilung und telephonirt gleichzeitig an den Chef der letzteren etwa: „Dame mit 38 M. ein Frühjahr-Jaquet.“ Der Verkäufer ist orientirt und ist in der glücklichen Lage, der betreffenden Dame nur Sachen zeigen zu können, die ihrem Etat völlig entsprechen. Fin de siècle!

Monatspruch in Februar.

Laut auch das bange Herz Dir weh,  
Weil weiß die Erde zugebedt,  
Es träumt die Blüthe unterm Schnee,  
Bis sie der Hauch des Lenzes weht.

D warte nur, o warte nur,  
Der Frühling kommt mit Sang und Schall,  
Mit frischem Grün schmückt sich die Flur,  
Es schlägt im Busch die Nachtigall.

Und ob Du's denkst, ist über Nacht,  
Ob all' der lauten Seligkeit,  
Die Blüthe endlich aufgewacht  
Und freut sich ihrer Herrlichkeit.

Drum barre aus und warte still,  
Zu nichts Dir Leid und Klage frommt.  
Ob lang die Zeit auch scheinen will,  
Der Frühling kommt, der Frühling kommt!

### Lodzer Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 24. bis 30. Januar l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	19,515 Pud
Wollwaaren	14,381 "
Garne	10,230 "
Eisen-Erzeugnisse	1,379 "

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	54,608 Pud
Baumwollwaaren	8,456 "
Wolle	8,978 "
Wollwaaren	1,101 "
Garne	12,426 "
Maschinen	12,588 "
Eisen-Erzeugnisse	5,817 "
Robeisen	15,002 "
Schmiröle	10,503 "
Mehl	37,843 "
Getreide	12,401 "
Hafers	25,645 "
Bauholz	65,895 "
Brennholz	23,948 "
Steinkohle	885,500 "

d. sind 1250 Waggons.

Hungertod. Den Bestrebungen gegenüber, die Lebensmittelpreise künstlich in die Höhe zu treiben, ist es von Wichtigkeit, festzustellen, daß alljährlich in Europa eine nicht ganz unbedeutende Menschenzahl durch Hunger stirbt. Soeben hat die Stadtverwaltung von London in Folge einer 1894 erlassenen gesetzlichen Verfügung ihren Bericht über die laut Urtheil der Leichenhauer durch Hundert in London Gestorbenen veröffentlicht. Es waren 39, gegen 51 in 1893. Viele von diesen Personen werden auf der Straße gefunden, sterben, ohne daß Jemand ihren Namen, Herkunft und Beruf kennt, doch kommt auch das Gegenheil vor. So entdeckte die Polizei auf der Straße in hilflosem Zustande einen alten Mann und brachte ihn ins Aimerhaus, wo er sich als Sprachlehrer Augustus Floriada, 78 Jahre alt, auswies. Einst hatte er bessere Tage gekannt, mit dem Alter verlor er Kräfte und Schüler, kam herunter, hatte das Betteln nicht gelernt und starb nach wenig Tagen an Lungenerkrankung, durch Mangel an Lebensmitteln verschlimmert. Aufgeführt ist ferner Mary Ann Taylor, Wittwe eines Rechtsanwalts, 80 Jahre alt, und ein Kind von fünf Wochen, Mary Selpho; dessen Mutter war nach London gekommen, ihr Glück zu suchen, und fand nur schlimmstes Glend. Bezüglich des vorgenannten Sprachlehrers wurde ermittelt, daß er auf sein Ersuchen am 1. August 1893 in das Kranken-Aytl zu Poplar-Union aufgenommen, dann als geheilt entlassen wurde. Um weitere Unterstützung war er nicht eingekommen, sein Stolz hielt ihn davon ab, und Gleiches wird in mehreren Fällen erwähnt. Trunkucht kommt verhältnismäßig selten vor; in 1894 war nur eine Frau als Säuferin bekannt, die aber an Mangel starb. Die Zahl der Fälle der an Hungertod Gestorbenen mag bei einer Bevölkerung von mehreren Millionen klein erscheinen, aber dafür ist die Zahl der Hungerleider um so viel größer. Vielleicht stirbt von 1000 Hungerleidern je einer an den stichtlichen Folgen der Entbehrung, die übrigen quälen sich durchs Leben, um durch irgend eine Krankheit, der ein kräftiger Körper Widerstand geleistet hätte, schnell hingerafft zu werden. Und wie in London, so hält der Hunger seine Ernte auch auf dem Festlande, in großen Städten wie auf dem Lande; namentlich sind es die kleineren Kinder, welche durch ungenügende oder schlechte Nahrung verkümmern und zwar zu Tausenden. Schlimmer als in Europa ist die Noth in Asien, wo die Regierungen keine Vorforge treffen und Bahnen fehlen. So sind jetzt wieder in einzelnen chinesischen Provinzen Tausende verhungert, und selbst im britischen Indien kommen bei schlechten Ernten ganze Hunger-Epidemien vor. Danken wir daher Gott für die billigen Lebensmittel und für das tägliche Brod.







Wie sie die Treue brach.

Von

Alfred von Hedenstjerna.

Soweit sie zurückdenken konnten, waren sie Braut und Bräutigam.

Das erste Bewußtsein seiner Existenz überhaupt datirte von einem kühlen Mattag, wo Wind und Regen die mattgrünen Kronen der jungen, sprossenden Birken heftig hin und her peitschten.

„Leise, leise!“ mahnte Papa, und „Wie geht's der jungen Frau?“ fragte Mama besorgt bei ihrer Ankunft.

Mama fiel Tante um den Hals und schluchzte: „Gottlob! Gottlob!“ aber Papa schaute ganz sichtlich drein, trat an das kleine Bettchen heran, sichtlich drein, trat an das kleine Bettchen heran, sichtlich drein, trat an das kleine Bettchen heran.

Ein rothes, trübes Gesichtchen, mit großen, blauen, verwunderlichen Augen starrte ihm entgegen, und später, als er älter wurde, war ihm klar, daß dies seine allererste Erinnerung im Leben gewesen sei.

Von der ersten Scheu, welche kleine Knaben Mädchen gegenüber haben und die dann später, um die Confirmationszeit, sich in stille Bewunderung und, noch weiter hin, in Liebesbezeugungen verkehrt—hatte Emil keinerlei Angelenkenheiten. Seine kleine Cousine war ihm stets zur Seite, zu Pferd, und zu Wagen, auf den Höhen der Berge und im Dickicht des Waldes; für ihn gab's überhaupt kein anderes Mädchen auf der Welt, und Elvira war für Emil der Inbegriff alles dessen, was brav und gut und lustig genannt werden mag.

Als Emil Student und Elvira eingesehnet worden, waren sie schon fünfzehn Jahre verlobt gewesen. Das kleine, rothe Gesicht mit den verschwommenen Zügen war inzwischen hübsch geworden, mit Grübchen in den Wangen und Locken über der Stirn, und des Jünglings Augen bligten, wenn sie den Blicken ihrer blauen Sterne begegneten.

Onkel und Tante starben. Tuna wurde verkauft und Elvira war eingehüllt in Trauerflor und Thränen. Der Schmerz reißte die junge Rose, mit Kinderpiel und Kindeslust war's vorbei, und das nächste Mal, als Emil von der Universität nach Hause kam und mit einem „liebste Bira!“ sie wie sonst in seine Arme schließen wollte, trat er betroffen vor der jungen Dame im langen schwarzen Kleide zurück und wachte auf, sie auf die Stirn zu küssen.

Sie sprachen weniger mit einander als früher, jagten und fingen sich auch nicht mehr in Busch und Wald; betrat aber Bira den Salon, dann leuchteten Emils Augen, und sie eröthete sofort bei Erwähnung seines Namens. „Sie fangen an zu erwachen“, sagte Mama. „Das geht Alles nach Wunsch“, meinte Papa. Da kam eines Abends Bira in die Wohnkubel. Ihre Tante war allein im Zimmer. Sie warf den Hut auf's Sopha und barg ihr Gesicht an der Tante Brust.

„Gottes Segen mit Euch, theures, geliebtes Kind!“

„Wie, was... weißt Du es denn schon?“

„Das habe ich schon viele Jahre gewußt.“

„Aber, das ist doch unmöglich, Tante, denn erst heute Abend hat Emil mit mir gesprochen.“

„Ich bin aber seine Mutter, verstehst Du wohl?“

Und wieder ging's, wie früher so oft, im kleinen Boot über die Bucht, und wieder sah die Droffel von der Trauerbirke herab, wie sie unten Arm in Arm vorbeikamen.

Sobald Emil sein Examen absolvirt hatte, erst dann sollte die ganze Welt ihr Glück erfahren. Als hätte die Welt es nicht schon längst gewußt! In Gedanken baute man jetzt schon eifrig am neuen Heim und richtete die Wohnung ein. Mama war mit Beschaffung der Wäschevorräthe noch lange nicht fertig, und das erste Jahr wollte Papa gar nicht daran denken, Geld zur neuen Wohnung des jungen Paares aufzunehmen; trotzdem waren Emil und Bira im Geiste schon fertig mit der Einrichtung des Salons und des Eßzimmers.

So traf er sie eines Morgens mit umwölter Stirn und sorgenvoller Miene in der Klederlaube.

„Recht Dir etwas, Bira?“

„Nichts weiter, liebes Herz.“

„Du siehst aber sorgenvoll aus?“

„Das mag wohl sein.“

„Ach, bist Du Deiner Sache auch ganz gewiß, daß Du mich liebst? Es bringt mich zur Verzweiflung, Dich so zu sehen!“

„Denke nur, Emil, wenn wir also Mamas Rococostich ins kleine Cabinet bekommen, was sollen wir denn im Salon der Etage gegenüber hinstellen?“

Andere Sorgen kannte sie keine. Und so

berechneten, zeichneten und bauten sie in Gedanken ihr Heim, gerade so fröhlich und sorglos, wie der Vogel mit dem Zweig im Munde in der hellen Frühlingssonne seinem wohlverborenem Nest im nahen Walde zusitzt. So lebten sie weiter von Erinnerung und Hoffnung, Gedanken und Briesen, aber das Gramen, die Zeit, da sie der ganzen Welt ihr Glück und ihre Freude vorjubeln wollten, rückte inzwischen immer näher heran.

Der letzte Termin stand bevor. Emil hatte es eilig; er arbeitete Tag und Nacht. Wie eilig er es hatte, konnte man zuerst daran erkennen, daß die Briefe an Bira nicht einmal ihre gewöhnliche Länge hatten. Mit Einrichten der Wohnung konnte er sich in seinen Gedanken gar nicht mehr befassen; das mußte sie Alles nach eigenem Ermessen thun. Und das that sie auch redlich. In ihrem Köpfchen ordnete sie allmählig ein Zimmer nach dem anderen, und als sie damit zu Ende war, genoß sie schon in hoher Vorfreude ihr zukünftiges, sonniges Leben. Zuerst dürfe man nur geringe Ansprüche machen. Eine kleine und zunächst untergeordnete Anstellung am Gerichte in der Residenz war ja hinreichend für den Anfang; sie hatten ja eigene Mittel, um zuzuschicken.

Als Emil zurückkehrte, sah er schlecht aus; er war ernst und maager geworden und dabei still und in sich gekehrt. War er krank gewesen? Er hatte sich offenbar überarbeitet. Noch ein Termin und Alles war überstanden. „Dann ist's fertig!“ aber wie ruhig, ja fast müde sagte er dieses! „Aber so jubelst doch Emil! Fertig!“ „Hast Du vergessen, was dieses große Wort für uns bedeutet? O, wie müde und herunter er sich fühlen muß.“

Er ruhete sich die ganze Weihnachtszeit aus, aber es ward nicht anders mit ihm. Er brachte jetzt keine neuen Vorkläge oder Pläne für die zukünftige Wohnung. Nur Zustimmung zu dem, was Bira sich ausgedacht, äußerte er: „Gewiß Bira—das wird ja Alles ausgezeichnet!“ „Dein feiner Geschmack verleugnet sich nie.“ Dergleichen Aeußerungen waren Alles, was er zu Hefte trug, jenem Heim, welches sie mit so jubelnder Freude ausstattete.

Nun, es mag wohl seine Zeit brauchen, die Seele vom Kanzleiexamen zu erheben, aber am Ende geht es doch.

Ein Lied vor sich hersummend, sprang sie die Treppe zu ihrem eigenen, kleinen Zimmer hinauf. Horch! was ist das? es klingt wie Schluchzen... es ist seine Stimm? Die Thür stand halb angelehnt, auf dem Sessel sah Emil vornübergebeugt und weinte. Weinte...? Sie hätte schon in seinen Armen gelegen, wenn ihre Füße nicht wie am Boden gefesselt gewesen wären. Offenbar hatte ihn ein Leid getroffen, das sie nicht theilen durfte! War die Post gekommen? Nein, erst vor zehn Minuten ging er ruhig und zufrieden die Treppe hinauf... froh? nein, aber in der letzten Zeit war er ja immer so anders gewesen. Er konnte doch inzwischen gar keinen Brief oder Berichte erhalten haben...? Der Sessel stand dicht an der Thür und die Nachmittagssonne schien hell ins Zimmer. Sein Kopf war ihr, als sie so da stand, ganz nahe. Was hielt er in der Hand? Eine Photographie, das Bild eines Mädchens... eines anderen Mädchens... und dies war offenbar die Ursache seiner Thränen!

— Wie sie wieder zurück auf ihr Zimmer gelangt war? Das wußte sie nicht. War es denn mit ihr zu Ende? sie wollte mit aller Lebensfreude? Nein, nein, sie wollte nicht, sie konnte nicht weichen; sie wollte ihn festhalten mit aller Kraft ihrer Liebe, aus Pflicht, mit der Heiligkeit des Gelübdes, mit all ihren Erinnerungen an Vater und Mutter, an ihre eigene Kindheit; nie, nie würde sie von ihm lassen! Trotz aller Demüthigung, die für sie darin lag, wollte sie ihm dennoch nicht nachgeben, nicht auf alles Glück verzichten, denn nie konnte es werden wie zuvor, aber weichen... ihn einer Anderen lassen... ihn frei geben... nein! Es war offenbar eine Sinnesverwirrung, eine vorübergehende Leidenschaft, die ihn in Fesseln geschmiedet, und die mußten zerbrochen werden; wer hätte ihm auch „seine Bira“ je ersetzen können, seine eigeste liebe Braut, ihm verlobt in der ersten Morgenstunde ihres Lebens!

Aber die neuen Fesseln schienen stark zu sein. Der Termin war abgelaufen, das Gramen bestanden, aber Emil derselbe geblieben; nein, nicht nur das; die Falte auf der Stirn war tiefer, der Blick noch trüber und seine Begrüßung ruhiger denn je zuvor.

Da riß Bira das ganze Nest, an dem sie nun 22 Jahre lang mit froher Hoffnung gebaut, herunter und gab es allen Winden preis. Aber das Weib thut in solchen Fällen selten etwas halb; es giebt ganz und mit vollen Händen Alles, was sie hat und vermag, dem Geliebten. Mühte sie ihn also frei geben, so wollte sie es auch ganz und allein thun.

Und wieder gingen sie eines Abends Arm in Arm mit einander nach der Trauerbirke. Aber sein Blick war abwesend, und er verjuchte dieses zu verbergen.

„Ja Emil! nun stehen wir am Ziele.“

„Du meinst an der alten Trauerbirke, Bira?“

„Nein, an die dachte ich nicht. Emil. Ich meinte unsere junge Hoffnung, die Hoffnung unserer Kindheit.“

„Ja, Bira, und wenn Du willst, so... machen wir unser... so veröffentlichen wir jetzt unser... Glück...“

„Ach, Emil, es wird mir schwer, Dir jetzt

zu sagen, was ich will. Ich schäme mich fast vor Dir, und es ist die schwerste Stunde meines Lebens, und Du wirst mir Vorwürfe machen, bittere, vielleicht gar mich anflagen... ich...“

„Aber Bira, was in aller Welt meinst Du?“

„Denke von mir, was Du willst, Nein, denke nicht allzu böse von mir, verurtheile mich nicht zu hart, aber ich kann... ich kann nicht Deine Frau werden.“

„Aber Bira!“

Es kam ihm zu plötzlich, zu unvorbereitet, um gleich Freude in ihm zu wecken. Sein erstes Gefühl war Schrecken und die Furcht, sie möchte etwa sein Geheimniß entdeckt haben; sein zweites ein Bedacht, sie habe Neigung für einen Anderen. Was sonst hätte sie bewegen können?

„So sind wir; es gewährt uns einen eigenen Genuß, das Herz, welches wir von uns geworfen, noch immer zu besitzen.“

„Phantastirst Du, oder hat Dich mir Jemand gestohlen?“

„Nein, Emil, ich habe Niemand so lieb wie Dich, ich habe aber unsere gegenseitige innige Zuneigung, wie wir sie von frühester Kindheit empfunden, mit jener allgewaltigen Liebe, die Mann und Weib beim Eingehen der Ehe für einander empfinden müssen, verwechselt. So ist's... verzicht mir und gib mich frei! Vielleicht... wer weiß... ob Du bei genauer Prüfung nicht ebenso empfindest?“

Sie sah zu ihm auf. Sie war leichenblau, und die blauen Augen starrten ins Leere vor sich hin. In seinem Blick versuchte der Wille vergeblich einen Trauerflor über die innere brausende Freude zu legen.

„Was ich fühle oder nicht fühle, ist nach Dir mein soeben abgelegten Bekenntniß, liebe Bira, von wenig Belang für Dich. Ach, Bira, es kommt Alles so plötzlich, so unvorbereitet; ich muß allein sein, meine Gedanken sammeln und mich aus diesem Chaos wieder zurechtfinden suchen, in welches Du mich durch Dein Bekenntniß gestürzt hast.—Lebe wohl!“

Sie wandte und flüchte sich an den weißen Stamm der alten Birke. Das Opfer war ihr zu schwer geworden. Sie war im Begriff, sich ihm weinend in die Arme zu werfen, ihm Alles zu bekennen und ihn angustlichen, sie zu behalten.

Da verzog sich das Gewöl von der hellen Mondscheibe, und sie sah, wie die bleichen Wangen ihres Jugendfreundes sich färbten, wie hoffnungstrahlend sein Blick war, und wie die vorhin geäußerten unwahren Worte seine innere Freude nicht zu verbergen vermochten, eine Freude, wie sie nur der Verbrecher zu empfinden vermag, dem vor den Stufen des Schaffotts „Guade!“ zugerufen wird.

Da kam ihr der weibliche Stolz, die aufopfernde Liebe zu Hilfe, und mit übermenschlicher Kraft zwang ihr Wille die bleichen Lippen zu einem tonlosen: „Lebe wohl!“

Die Mitgift.

Von

Alfred Savoret.

I.

„Du bist zu freundlich mit ihm,“ sagte die Mutter.

„Aber, Mama...“ wendete die Tochter ein „Ich glaube, er hat es nur aus Deine Mitgift abgesehen,“ erklärte die würdige, schon ein wenig ergraute Dame in bestimmtem Tone.

„Aber, Mama, wie kannst Du nur so von ihm denken!“ meinte Käthchen und wendete sich, wie verlegt, zum Fenster. Schmolend sah sie auf die Straße hinaus—vielleicht geht der liebe Mensch gerade vorüber, dessen reine Absichten man hier so zu mißdeuten wagt.

„Weißt Du, Kind, Du hast noch keine Ahnung vom Leben, Du weißt nicht, wie die Männer sind, wie sie denken, wie vorsichtig sie empfinden.“

„Schon gut,“ warf Käthchen, die Lippen trotzig aufwerfend, ein.

„Lass Dir von mir sagen,“ fuhr die Mutter unbeirrt fort, „sie sind Alle Speculanten, sie heirathen mit der Tasche und nicht mit dem Herzen, Alle.“

„Alle—das ist schon möglich, aber Alfred nicht, er ist eine Ausnahme.“

„So? Das ist aber rasch gegangen. Ich bewundere nur die heutigen Mädchen, mit welcher Schnelligkeit sie den ersten jungen Menschen, der blond, geimpft ist und gerade Glieder hat, zur Ausnahme avancieren lassen. In der Regel irrt man sich bei Ausnahmen, glaube mir das, ich habe Erfahrungen,“ versprach sich die Mutter. Alfred ist ein leichtsinniger Mensch, der den Luxus liebt, seine großen Bedürfnisse zwingen ihn zu profaischer Lebensauffassung.“

„D nein—er ist sehr romantisch, mehr als nöthig ist. Sieh' nur hin, dort liegt das Bouquet, das er heute geschickt hat—lauter werthvolle Blumen, die ein Hundsgeld kosten müßten.“

„Ach, die Blumen! Die bleibt er schuldig, man kennt das. Die hofft er sicher schon von Deiner Mitgift bezahlen zu können.“

„Ja, wenn Du Alles so auslegst, dann ist heute mit Dir überhaupt nicht zu verkehren,“ erklärte Käthchen ein wenig nervös.

„Sei nicht kindisch, das paßt nicht für ein heirathsfähiges Mädchen.“

„Ich will kein heirathsfähiges Mädchen mehr sein,“ schluchzte Käthchen in ihr Taschentuch hinein.

„Na, na, na; so ernst war's ja nicht gemeint; lass' Dir die Thränen lieber für die Ehe, dort werden sie mehr am Plage sein, und

jetzt prüfe ihn, ob er Deiner würdig ist, das ist das Wichtigste.“

„Nein, ich werde ihn nicht prüfen,“ rief Käthchen trotzig.

„Mach' keine Dummheiten, ich meine es doch gut mit Dir. Du verdienst Deiner Vorzüge wegen geheirathet zu werden und nicht wegen Deines Sparkastenbuchs.“

„Das Sparkastenbuch ist ihm ja auch Neben-sache. Deshalb allein kommt er nicht in unser Haus. Andere Mädchen haben ja auch Spar-kastenbücher. Und dann, etwas Geld muß doch jeder Mann bekommen.“—Käthchen wischte sich die Thränen aus den Augen und fuhr in der Enthüllung ihrer innersten Anschauungen fort: „In der Ehe hat man ja doppelte Bedürfnisse, kleine und große Wünsche, man spaziert an Aus-lagen vorüber, man geht ins Theater, man macht seine Sommerreise...“

„Und so weiter, mein süßes, gutes, ver-wöhntes Kind! Aber trotz alle dem dulde ich nicht, daß meine Tochter wegen des Geldes geheirathet wird, und deshalb wollen wir vor Alfred eine kleine Komödie aufführen...“

„Eine Komödie? Ich soll ihn also be-trügen?“

„Nur sehr oberflächlich. Wir werden sagen, daß wir durch einen Concurs unseres Banquiers unser Geld verloren haben, daß wir uns nun einschränken müssen, wir werden ihm ein sehr ernüchterndes Sparsystem vorlegen und über unsere jammervolle materielle Lage setzen. Wenn er dann noch Lust hat, Dich heimzuführen, so ist er ein braver, charaktervoller Mann und Deine Hand ist ihm sicher. Mein Kind, ich will, daß Du mit Illusionen in die Ehe trittst.“

„Aber, Mama, ich trete ja auch so mit Illu-sionen in die Ehe, trotzdem wir Geld haben,“ wehrte energisch das kleine, hartnäckige Persön-chen ab. „Nebrigens, ich bin einverstanden, ich spiele die Komödie mit; ich bin so aus vollstem Herzen überzeugt, daß Alfred siegen wird und Du selbst ihm den Lorbeer, das heißt das Spar-kastenbuch behändigen wirst.“

„Um so besser. Dann gratulire ich Dir zu Deinem Optimismus. Du mußt Dich nur gründ-lich verstellen und die Heuchelei von Noth und Glend geschickt durchführen.“

„Aber ja—ich habe doch einmal in einer Dilettanten-Vorstellung mitgewirkt, es macht mir Spaß, jetzt wieder Theater zu spielen und eine verblendete Mama von einer Einbildung zu curiren.“

„Wir werden schon morgen, wo er einge-laden ist, ein schlechteres Mittagmahl haben.“

„Das nicht—beim Essen soll man nicht sparen.“

„Siehst Du, Du verhätschelt's Kind.“

„Ja, ich sehe, Mama, wie nöthig ein Mann, der mich heirathet, die Mitgift hat. Na aber, meinewegen ein schlechteres Mittagmahl. Es ist mir ohnedies schon Alles gleichgiltig.“

II.

Man spielte vor Alfred die hübsch erdachte Komödie distinguirter Armuth. Die gute Mutter ging in ihrer Rolle auf. Sie seufzte herzbrechend mit kurzen Kunstpausen und weinte in seiner Gegenwart dem verlorenen Gelde zahlreiche Thränen nach, ein Effect, der seine Wirkung nicht verfehlen konnte. Anfangs war Alfred bestürzt, doch rasch gewann er seine Haltung und tröstete mit warmen Worten die beiden Damen, indem er kategorisch erklärte, daß ja das Geld nicht Alles sei. Und er schielte dabei so eigen nach Käthchen. Die Mutter spielte natürlich besser als die naive Tochter, wiewohl auch diese sich stets dem Ernste der Situation anzupassen verstand. Die Mutter bat ihn, er möge ihnen nur in dieser „schweren Zeit“ beistehen, sie brauchten drin-gend seinen Rath. Er war sehr liebenswürdig und stellte sich ihnen ganz zur Verfügung, Die Mutter sprach davon, daß man in erster Reihe die theuren Möbel verkaufen müsse, wiewohl ihr der Abschied von denselben schwer fallen werde. Er beruhigte sie und meinte, daß er den Ab-schiedschmerz ein wenig lindern würde, da er die höchsten Preise herauszuschlagen gedenke. Einige Tage später überraschte er die Damen mit der angenehmen Mittheilung, daß einer seiner Bekannten sich entschlossen habe, das ganze Mobili-ar zu kaufen und bereits am Nachmittag vorzu-sprechen geneigt sei. Die Mutter erschrak bei dieser angenehmen Mittheilung, was den eifrigen Alfred nicht wenig in Erstaunen setzte. „Eine Verwandte hat sich unfer angenommen“, stotterte sie, „so daß wir vorläufig die Möbel noch behal-ten können. Wir danken Ihnen jedenfalls für Ihre freundlichen Bemühungen.“

So befreite sich Alfred in jeder Hinsicht, die Lage der plötzlich verarmten Familie zu erleichtern. Er sendete ihnen Kleinigkeiten, einige Kilo Kaffee, einige Zuckerhüte und Derartiges ins Haus, da er bei den verschiedenen Mahlzeiten den großen Mangel an diesen Gegenständen constatirt hatte. Verflohen von der Seite schaute Käthchen zu Mama hinüber, so oft diese ge-zwungen war, dem lieben guten Alfred für seine Aufmerksamkeit, die ja ganz überflüssig seien, da sie noch Vorrath aus den guten Zeiten hätten, den Dank auszusprechen. Das lustige Mädchen, das die Armuth so leicht trug, konnte sich in solchen Momenten kaum des Lachens enthalten..

III.

Eines Tages hielt Alfred am Käthchens Hand an. Die Mutter sah ihn erstarrt an und fragte ihn, ob er seine Werbung im Ernste meine. Sie erzählte ihm noch einmal ihre bittere Lebens-geschichte. Er erklärte, daß er Käthchen liebe und ihm alles Andere höchst gleichgiltig sei. Die

Vertical text on the left margin: C. G. L. ... 1896 ...



Mutter hätte ihm für so viel Romantik um den Hals fallen mögen. Am liebsten wäre sie gleich ins Nebenzimmer gegangen, um das Sparfassenbuch zu holen.

Bevor das Paar die Hochzeitsreise antrat, behändigte Mama dem Bräutigam einen kleinen Betrag, den sie noch von ihrem Vermögen „gerettet“ zu haben vorgab. Alfred nahm ihn fast unwillig und sprach von seiner Liebe zu Käthchen. Als sie von der Hochzeitsreise heimkehrten, eilte Käthchen zu Mama und fiel ihr weinend zu Füßen:

„Ich bitt' Dich, theures Mamachen,“ schluchzte sie, „lieb endlich dem armen Alfred das Geld, es geht uns so schlecht, er braucht es so dringend. Ich habe damals gefürchtet, daß er mich sonst nicht nimmt und habe ihm schon längst Alles gestanden.“

**Jugend!**

Jugend! Jugend!

Das Wort ist einer von den Zaubersprüchen, die uns das Herz aufhellen mit einem Schlag, bevor wir noch Zeit gefunden, ihrem Sinne nachzudenken. Jede Sprache hat ein paar solche Worte. In der deutschen heißen sie: Jugend, Frühling, Liebe, Mutter, Heimath! Sie klingen, — man nimmt sie auf — und oor unsern Blicken öffnet sich eine Welt. Und die weiteste von allen dieser Welten ist jene, die das Wort Jugend erschließt. In dieser Welt ist im Grunde Alles mit einbegriffen, was gut ist und froh, leicht und warm, rein und groß.

Denn die Jugend ist kein Vorrecht der Leute bis zu dreißig oder fünfunddreißig Jahren! Dem Jüngsten kann sie fehlen, der Älteste kann sie haben! Es giebt vierjährige Großstadtgewächse, die nicht mehr jung sind, es giebt Achtziger, die bis zu den Ohren in Flanell stecken wegen des Zipperleins, die nicht mehr aus dem Lehnstuhl herauskommen — und die doch noch ihr Theil Jugend im Herzen tragen.

Jugend ist Daseinsfreude, Genussfähigkeit, Hoffnung und Liebe, Glaube an die Menschen — Jugend ist Leben, Jugend ist Farbe, ist Form und Licht.

Wem ist sie eigen? Wer hat sie nicht?

Jung im rechten Sinn ist noch das Kind, das zu spielen weiß, mit einem Holzklöß, einem Poppen und einem Strohwisch, gerade so wie mit einer Pariser Puppe. Das Kind, das sich seine Namen erfindet für alle Dinge und Leute, das noch mitten im Märchen lebt, das in der Weihnachtsnacht das Christkind an das Fenster klopfen hört, das mit dem Hosenbund plaudert und die Kasse küßt, das seiner Puppe Drei in den Mund schmiert und gelegentlich auch einmal Papas Taschentuch mit der Schühbürste reinigt. Jung ist das Kind, für das Alles lebt und redet, das Alles wissen muß und hinter jene Staude guckt und Fragen stellt ohne Ende, und das gelegentlich auch einmal herzhast ungezogen ist. Das aber auch nachher, wenn der Trotz verträumt ist, die Hand wieder lieblos, die es geizt.

Jung ist ein Kind, das ein Kind ist in Allem, im Guten und im Schlimmen.

Wenn aber so ein Ding von etlichen Jahren frühreif ist und keine Freude am Spiele hat, sich nicht balgt mit den Andern, keine Schläge bekommt und keine Lust hat, keine zerrissenen Sachen und blauen Beulen nach Hause trägt, über die Märlein der Ammenstube die Nase rümpft, keine Phantasie hat, aber dafür schon eine Dosis Klaffenhochmuth — den giebt's nämlich auch in Lumpen — die Thiere nicht lieb hat und den Menschen sich nicht anschniegt — armes altes Ding! Wenn oft die Leute wüßten, was für unglückliche Geschöpfe ihre Jugendmuster sind! —

Jedes Alter im Menschenleben muß seine Jugend haben.

Die Flegeljahre! Die ersten Cigarren rauchen, die ersten Verse machen! Zuerst an erdichtete, dann an unerreichbare, dann an wahrverwandte Huldinnen! Himmlisch stupides Schwärmen für einen Bassisch mit flatternden Böpfen! Hoffen, Träumen dem Leben zu! Die Welt sich ausmalen wie einen Garten voll blauer Blumen und goldener Früchte, die alle erreichbar sind, ihm, dem Einen, dem über die Wagen Kühnen: dem Ich des Träumers!

Für Freundschaft glücken, Jedem, auch dem schäblichsten Gesellen das Herz wie auf dem Keller entgegen tragen und, zehnmal betrogen, das erste Mal wieder glauben! Ueberhaupt ist's ein Kennzeichen und vielleicht auch das reinste Glück wahrer Jugend, daß der Schein, der schöne Schein sich zur rechten Zeit immer wieder über irgend eine bittere Wahrheit hinwegtrübt!

Und mit dem ersten Haum auf der Lippe, der ersten Heldenkammer im Gesicht im Grunde doch noch mildeherzig, weich, abnungsvoll und spielerisch, doch noch ein Kind sein! —

Das ist Jugend: in jeden neuen Lebensabschnitt das Beste vom Jünglingsvergangenem mit hinübernehmen! Kinderfrohsinn in die Knabenjahre, die Treuerzigkeit des Knaben in die Jünglingszeit, das offene, zuverlässliche Herz des Jünglings ins Mannesalter, die Wärme und Festigkeit des Mannes ins Greisenhum. —

Aber zurück zu den Flegeljahren! Noch weinen können, wenn die schillernde Glaslugel eines Scaals in Scheiteln glüht, noch jauchzen können,

blos weil die Welt so grün ist und die Sonne so hell und das Leben so überaus lobenswerth! Jugend in der Jugend!

Giebt aber auch Andere! Kerle, die mit der Brille auf der Nase und mit Tintenfingern auf die Welt gekommen scheinen, Streber auf der Schulbank, Primajungen, die's dem Herrn Professor sagen, wenn der Hans die Schule geschwänzt hat und der Mor über den Baum des Pfarrhofgartens gestiegen ist, seinem holden Bäschen ein Büschel Rosen zu stecken! Büschlein, die immer die besten Noten und ein sanftes Gewissen haben, die keine verbotenen Schoppen trinken, Liebes- und Freundschaftsräume mit gründer Berachtung ansehen und die Anwartschaft auf eine glänzende Laufbahn schon als Quartaner in der Tasche tragen. Kerle, die nie über eine Heide springen, weil sie die Hosen zerreißen könnten, die alles Lustige und Verbotene nicht etwa aus Grundbösen, sondern einfach aus Scheu vor der Haselruthe liegen lassen.

Jugend ohne Jugend!

Mit den Mädchen ist es nicht anders! Welch ein Götterreiz umkleidet solch ein Wesen zwischen Froh und Weib, wenn ihm gesunde Jugend aus den Augen blinkt, wenn es halb Kobold ist und halb Engel, halb Schwärmerin und halb Spott-drossel in angenehmer Mischung, rein aber warmblütig, kindlich aber weich. Wenn sein Herz zittert um jedes erschaute fremde Weib und jubeln kann um jede gealückte Thorheit!

Und die Andern, die Frühlücker, früh Wissenden, die mit zwölf Jahren schon an eine gute Partie denken, der Stolz und die Wonne aller verheirathungs-lustigen Mütter sind, nicht schwärmen, aber begehren, nicht sündigen, aber verstellen, nicht ungezogen sind, aber hart! Sind die jung?

Himmlisch kann eine Frauenkospse sein in geschmeidiger Kraft und Frische, ein Mädchen, das zu tanzen liebt und durch die Welt zu jagen, auf Stahlschuh oder Stahlschuh, Pferd oder Boot, ein Mädchen, dem jene Damen vielleicht auch einmal ein shocking! nachrufen, denen nicht mehr Alles rein ist! Jugend, Jugend! Und auf der anderen Seite wieder die Blüthen ohne Duft und Farbe zu Kothstieren und Dienboten-schreden geboren, von Pensionsvorsichtern hochgeschätzt, von Primanern nie angehimmt, ist, bis in die Seele hinein, und im Uebrigen alles Schöne und Gute — nur nicht jung! —

Schöner als jede andere fast ist die Jugend in der Zeit der ersten Reife! Stolz und Freude am Schaffen hegen, das Bornegefühl bewußter Kraft genießen, das herrliche Empfinden, zum ersten Male einen Platz auszufüllen in der Welt! Und die erste, wirkliche Liebe im Herzen nähren nach den Geleiten der Tanzstunde! Fähig werden zu ringen und zu wagen mit Todesmuth um eines holdseligen Weibes Best! Jugend im Mannesalter, wie gut, wie schön!

Was für ein Herrliches ist es um die Jugendlichkeit des eben erblühten Weibes. Auch sie lernt nun die erste, wahre Liebe kennen. Aber nicht das Bedürfnis, sich zu versorgen, sondern das Bedürfnis, sich hinzugeben, lenkt ihr das Herz. Mitleidenschaft! Mitleidenschaft! Dreidoppelte Jugend: eine junge Mutter! Immer voller erfüllt sie ihren Beruf, Sonnenschein zu bringen, den jung zu erhalten, dem sie zu eigen ist, einen Schimmer von Jugendlichkeit auf Alles zu werfen, was um sie lebt. Sie ist Alles in Einem in ihrer sieghaften Jugend: Ansporn zum Kampfe und Siegerlohn. Um sie, für sie ringt der Mann, sie macht ihn treu und beharrlich! Sie schafft ihm gesteigerte Pflichten und gesteigerte Kraft dazu!

Aber auch das rosigge Bild hat sein Widerspiel: Junge Weiber ohne Jugend! Blaustümpfe, Kehrbesenmegären, Männerjägerinnen, berechnende Kofetten, eitle Märrinnen, die den Zauber ihrer Jugend verlieren in dem krankhaften Bestreben, nur ja nicht älter zu werden!

Und so fort bis ins Alter durch die Jahre reifer, festerer Mannheit durch, die Erntjahre des Lebens, in denen man auf Ertrugens begierlich niederzusehen anfängt und seine Wünsche mehr auf's Erhalten richtet, denn auf's Erwerben!

Die jungen Alten! Alle Gesichter und junge Herzen! So widerlich und bemitleidenswerth ein alter Ged, der sich ein paar Jahrzehnte vom Gesicht wegschminkt und die für seine verpateten Dummjüngstreichie nöthige Jugend beim Apotheker kauft, so herrlich ist ein Alter, dem die Seele frisch geblieben ist und mild, des Auge klar auch für ein Erben, das er nicht in allen Theilen mehr ganz versteht. Ein Lober des Vergangenen mag er wohl sein, aber kein Hasser des Neuen. Ein Schlag an Liebe ist aufgespeichert in seinem Herzen, der sich mehret, je reichlicher er davon giebt! Mit doppeltem Genus schaut er das Södne um sich her; ist's doch nicht mehr für lange Zeit! Ihm ist die Freude ein köstlicher Trunk, dem kein Rausch mehr folgt, der die Blicke nur heller macht und den Herz-

schlag ruhiger. Kein Menschenalter kann viel leicht soviel Jügend in sich aufammeln, als das mit den weißen Haaren. Ihm quillt sie als Erinnerung im Herzen und macht ihm die Seele weit und froh, ihm drängt sie sich jauchzend um die Kniee und stammelt: „Ich hab' Dich lieb!“ Junges Alter! Rostiger Sonnenschein über'm Eis, Weihnachtsrosen unter'm Schnee!

Jugend im Silberhaar, Jugend in goldenen Locken! Jugend, das Köstlichste aus jeder Lebenszeit, vom ersten Kinderlachen bis zum letzten Trunk, den der Greis aus dem Becher des Lebens thut!

Jugend, Jugend!

**Komödie.**

Von

H. Waldemar.

I.

Es ist zu toll, Lotte, das ist nun der dritte Heirathsantrag in dem kurzen Zeitraum von vier Wochen, den Du abschlägst, was soll nur aus Dir werden?“

„Sicher keine alte Jungfer, Onkel Bormund!“

„Nun also. Moriz ist ein tüchtiger Jurist, der seinen Weg schon machen wird, er —“

„Brauchst Geld, viel Geld und da denkst er, die Hand nach der reichen Erbin ausstrecken zu dürfen,“ fiel das Mädchen fast bestia ein. „Ich mag ihn nicht, aus seinen Augen bricht die Eitelkeit, den Goldsch zu erwischen. Drei Herren würdigsten mich der Ehre, ihr Leben zu theilen, aber glaubst Du wirklich, Onkel, sie Alle hätten mir gehuldigt, wenn ich ein armes Mädchen wäre? Was habe ich den Anziehendes? Nur blinde d. h. echte Liebe übersteht das Aeußere und erkennt den verborgenen Kern, aber solche Liebe bei den Herren in de siècle zu suchen, wäre Wahnsinn.“

„Du bist in letzter Zeit recht bitter geworden, Lotte,“ meinte Doctor Molscher, nachdenklich die Spitze seiner Cigarre abschneidend. „Du erlaubst doch, Kind?“

„Sie nicht flüchtig. Ihre Gedanken wollten bei der letzten Bemerkung des Bormunds.“

„Ist ein Wunder, daß man wird? Wie der Tanz um goldne Kalb die Männer entwürdigt, wie es ihre schwachen Charaktere kennzeichnet, ihre Leidenschaften entzündet und das Gute erstickt! Ihre erste Frage, wenn sie eine neue Erscheinung sehen, ist: Wieviel hat sie? Ist sie reich? Keiner denkt an Herz und Gemüth, sie suchen weder das Eine noch das Andere, denn beides ist heutzutage überflüssiger Ballast bei dem Jagen nach dem Golde. Ich kann es nicht mehr mit ansehen, ich würde, angeekelt von diesem Treiben, eine Unbesonnenheit begehen. Deshalb, Onkel, laß uns reifen, bitte!“

„Aber meine Patienten?“

„Die wird Dir ein College gern abnehmen. Hänge doch die ganze Praxis an den Nagel, Onkel. Wenn Du mich beschüttest, vor Tollheiten behütet, hast Du auch einen Lebenszweck.“

Er sah sie forschend an, dann meinte er mit erstem Lächeln:

„Vor einem halben Jahre allerdings wäre Dir eine strenge Föhrung sehr nöthig gewesen, damals sprudelte alles an Dir vor Lebenslust und Uebermuth. Keiner war sicher vor Dir und Deinen Kollkitten, heute — Nun, wenn Dir so viel daran liegt, können wir unser Zeit hier abbrechen und in anderem Lande wieder aufbrechen. Wir halten treu zusammen: Ein junges und ein altes Blatt, vom Sturme des Lebens zu einander geweht. Betrachtet wir es als Föhrung.“

„Ich danke Dir, aber unter welcher Flagge reisen wir?“

Er sah überrascht auf.

„Wie meinst Du das?“

„Lotte antwortete nicht sofort. Sie sah auf die Armlöhne seines Stuhles sitzend, schlang sie den rechten Arm um seinen Hals und sagte dann:

„Du weißt doch, warum ich fort will, Onkel, und so wirst Du auch glauben, daß mir die Möglichkeit, in anderer Gegend dasselbe erdulden zu sollen, unangenehm ist, nicht wahr?“

„Gewiß, — aber weiter?“

„Es giebt nur einen Weg —“

Sie sah ihn von der Seite an.

„Na, heraus mit der Sprache, Mädel, bist doch sonst nicht so zimperlich.“

„Wir dürfen nicht als Onkel und Nichte reisen!“

„Als was denn?“

Sie ihr zuwendend, rief er; „Du meinst doch nicht gar —? Den Teufel auch! Wir sollten, wie beide —?“

Er fuhr sich mit dem Finger in den Kragen, als würde ihm dieser plötzlich zu eng und fast entsetzt schob er ihren Arm von seinem Hals.

„Was ist denn so schreckliches dabei, wenn wir nach außen als Mann und Frau gelten? Es ist die einzige Möglichkeit, mich vor zudringlichen Bewerbern zu schützen.“

„Aber auch jede Heirath zu verschlagen.“

„Vorläufig fähle ich mich wohl in Deiner Obhut. Nicht wahr, so machen wirs?“

„Fällt mir nicht ein, Lotte. Meinst Du, ich wollte sehen und hören, daß man Dich bedauert, wie Du Dein junges Leben an meiner Seite vertrauert?“

„Frühling und Herbst passen nicht zusammen, noch nicht mal schimbar. Ich bin ein alter Mann, Lotte, und mag das Komödiepielen nicht, noch weniger das Aufsehen gegen die herrschende Sitte.“

„Wir thun nichts Unrechtes, Onkel Franz, und wen geht es an? Haben wir uns um fremde Menschen zu kümmern?“

„Nahmst Du damals Rücksicht auf sie, als Du Dein Weib, meiner Mutter Schwester, freitest, das zehn Jahre älter war wie Du?“

„rief Lotte erregt. „Daß Du es nie berent, wie unendlich glücklich Du warst, hast Du oft erzählt, und doch hattest Du auf Andere nicht gehört, sondern warst Deine eigenen Wege gewandert, wie sie Dir Dein Herz vorschrieb. Warum willst Du jetzt Rücksicht auf die Menschen nehmen?“

„Denke an die Folgen, Lotte, wenn man später davon erfährt. Die Welt urtheilt unbarmerzig und ehrt nicht den reinen Gedanken, wenn die That entgegenesetzt erscheint.“

„Lotte warf das Köpfchen zurück.“

„Ich nehme auf mich, die Folgen Onkel! Denke nur daran, wie es sonst gewesen, wie diese Schmarotzer auf Schritt und Tritt mich verfolgten — ach, ich möchte wieder Menschen kennen lernen, echte, wahre Menschen, keine Bierpuppen und keine Glücksjäger. Willst Du mir nicht dazu verhelfen? Es ist ja so wenig, was ich von Dir verlange, Onkelchen — bitte, bitte, sage ja!“

„Sie umfaßte seine Rechte mit ihren weichen Händen und sah ihn ernst, aber so recht herzbeweglich mit ihren braunen Augen an.“

Der Doctor zögerte eine Weile. Wie sie der Himmgangenen glück, äußerlich und noch viel mehr in ihrem Herzen und Sinn. Es war ihm, als sei sie neu erstanden, verjüngt wiedergebirt, um ihm ein neues Glück vor Augen zu halten. Er riß sich gewaltsam von diesem Gedanken los und sagte:

„Sei es so, Lotte, wir wollen den Versuch machen, aber nur, wenn Du Dich blindlings meinen Anordnungen fähst.“

„Ich verspreche Alles, Du guter, lieber Onkel, wenn Du nur mitkommst!“

Dann besprachen sie die Reise, den Weg, den sie wählten, und wo sie längeren Aufenthalt nehmen wollten. Lotte, deren Wangen sich vor Eifer geröthet, rief plötzlich lustig:

„Wir machen unsere Pseudo-Hochzeitsreise, nicht wahr, On —?“

Sie schwieg verlegen, weil ihr die Gefährlichkeit ihres Unternehmens zum Bewußtsein kam. Aber sie schüttelte es rasch ab und meinte: „Onkel darf ich aber jetzt nicht mehr sagen?“

„Natürlich nicht, Kind, Eheleute pflegen sich bei den Namen zu rufen. Du mußt überhaupt Dich etwas frauenhafter bewegen, sonst durchschaut ein jeder die Komödie sofort.“

„Lotte klaffte in die Hände und drehte sich ein paar Mal um sich selbst.“

„Herrlich, köstlich! Ich will meinem Herrn Gemuth das Leben schon angenehm machen. Warte nur, wie ich Dich verfühlen werde, dann kannst Du es mir nicht mehr wehren, On — Franz —.“

Sie lagte hell auf, um ein aufsteigendes Erröthen zu verbergen. Wie sich das anhört, und wie ganz anders das klingt, wenn man einen Mann — seinen Mann so vertraulich nennt! Auch daran muß man sich gewöhnen, nicht wahr — Franz?“

Die kleine Verwirrung klebete sie sehr gut und verschönte ihr Gesichtchen. Des Doctors Auge hing zärtlich an ihr, während er dachte: „Wäre es nur Wirklichkeit. Mit dem lieben Geschöpf so eng verbunden zu sein — aber nur zu —“

Sie schmeinte, die Niemand ausdenken kann. Aber sie selbst soll nichts ahnen, nichts merken. So harmlos, wie sie den Vorschlag gemacht, soll er auch zur Ausführung gelangen.“

„Adieu, Onkel, ich habe noch wichtige Unterredungen mit meiner Jungfer zu überleben.“

Sie reichte ihm die Hand und wollte gehen. „Aber, Lotte, soll ich nun plötzlich auf halber Nation gefest werden, weil ich in meinem Verhältniß zu Dir avancirt bin? Früher verließest Du mich nicht ohne einen Kuß.“

„Lotte slog zu ihm und umhalsete ihn stürmisch. Mit der Bitte: „Verzeihe!“ drückte sie ihre Lippen hastig auf seinen bärtigen Mund und entfloß in ihr Zimmer, wo sie, die Hand fest auf das wildklopfende Herz pressend, in einen Sessel sank. „O, Du Lieber,“ flüsterte sie kaum hörbar. —

II.

Der Schnellzug nach Wien stand im münchener Centralbahnhof zur Abfahrt bereit. Die Coupéthüren standen weit offen. Einzelne Fahrgäste hatten ihre Plätze bereits eingenommen, andere konnten zu keinem Entschluß gelangen oder verabschiedeten sich von Verwandten und Bekannten, die ihnen das Geleit gaben.

Da rief eine wohlklingende Stimme: „Molscher, Molscher, hier ist noch viel Platz! Das nenne ich ein günstiges Zusammentreffen!“

Der Angerufene, dessen hohe Gestalt weit über die anderen Menschen hinwegragte, hob den Blick und nickte einem sichtlich erstarrten Gruf hinüber nach dem Coupé, dem er nun zustrebte.

Lotte, die an seinem Arme ging, zögerte etwas, denn Bekannte zu treffen war in ihrem Plane nicht vorgesehen. Sie mügte jedoch gute Miene machen. Der Fremde war bereits herausgesprungen und hatte Molschers Hand mit herzlichem Willkommen gedrückt. Dann sagte dieser: „Gestatte, Lotte, daß ich Dir hier einen lieben Jugendfreund, Doctor Ernst Hensel, vorstelle.“

„Es thut mir leid, gnädige Frau,“ begann dieser, „daß ich Ihnen erst heute meine ergebensten Glückwünsche zu Füßen legen kann, aber dieser Barbar hat selbst mir nichts von den süßen Pflichten geschrieben, die er unterdessen überkommen!“



Wie selbstverständlich er sie als Molschers Frau betrachtete!

Dabei sah er mit seinen klugen grauen Augen bewundernd zu Lotte nieder, die ihrer momentanen Verlegenheit launlich Herr werden konnte. Sie vermochte nur ein paar Worte zu stammeln und war froh, als das Zeichen zum Einsteigen gegeben wurde. Nachdem sie ihre anfängliche Scham überwunden hatte, gab sie sich der Anregung, die sie durch Hensel empfing, voll und ganz hin. Ihre Augen strahlten, wenn sie sich von ihm verstanden sah und ihre Wangen rötheten sich im Eifer des Gesprächs.

Molscher, der den Fensterplatz ihr gegenüber inne hatte, bemerkte es mit stillem Ingrimm. Ein Gefühl der Eifersucht regte sich in ihm und die Angst, sie verlieren zu können, krampfte ihm das Herz zusammen.

„Was meinst Du?“ wendete sich Lotte an ihren Pseudo-Gatten, sollen wir Deinen Freund einladen, in unserer Villa in Baden Wohnung zu nehmen? Wohl wäre genug, denke ich — „Um's Himmelswillen, anädige Frau,“ wehrte Hensel erschrocken, Ihre Absicht ist gut, aber Sie scheinen nicht zu wissen, daß Leute in den Klitterwochen für andere Sterbliche.

„Lotte erhob sich darauf schnell und schaute so angelegentlich zum Fenster hinaus, daß Hensel, der nur sehen konnte, wie sich das ihm zugewandte linke Ohr langsam roth färbte, seinen Kollegen zuraunte:

„Ich habe wohl eine Dummheit gemacht?“ Dann rief er laut: „Gründige Frau, ein ruiger Sünder bittet: „Pater peccavi!“ Dabei sprühten seine Augen ihr entgegen, um seinen Mund zu zucken tausend Schelte, so daß Lotte laut aufschrie.

„In vollem Ernst? Nun, ich will verzeihen, wenn Sie mit uns kommen.“

Nur unter der Bedingung, daß Sie gnädig genug sind, mir nicht fortwährend das Glück vor Augen zu führen, das dieser Mensch, — leider mein Freund, — sonst würde ich es ihm abjagen, — sich mit Ihnen errungen.“

„Küssen Sie die Complimente,“ sagte sie rauch, „damit sittet man thörichte Backfische, aber nicht Mä — Frauen meines Alters.“

Wie hülfseuchend irten ihre Augen zu Molscher, der ihr freudlich zunickte und ihre Hand drückte, die erst zitterte, dann aber sich fest an die seine Klammerte, als würde sie Halt und Stütze bei ihm. Und bei Gott, diese sollte ihr werden. Dies wahr, reine Glück, das sich vor ihr aufthut, sollte ihr erhalten bleiben.

Als er sich aber zwei Stunden später im gemeinschaftlichen Salon Lotte gegenüber befand, da erstarben ihm die Worte auf den Lippen, denn so liebreizend, so weich und hingebend war sie noch nicht gewesen bisher. Ihr Haar streichelnd, sagte er gütig:

„Grüße Dich nicht, Lieblich, es kann noch Alles gut werden. Ein Wort von mir und Hensel weiß Alles.“

„Nein, nein Onkel, ich stürbe vor Scham!“ fuhr sie auf, erhob aber nicht den Blick bis zu seinem Antlitz, das sich bewegt und liebevoll über sie beugte.

Einmal muß es sein. Du siehst, daß es so nicht weiter gehen kann. Dich macht die Verabredung unsicher und sie bedrückt Dich und deshalb weicht Du mir aus. Wo Du früher so selbstverständlich anschießend gewesen, da bist Du jetzt zurück, unser schönes Familienglied droht unterzugehen. Möchtest Du das um Deiner Laune willen? Hensel hat Dich in den letzten Stunden lieb gewonnen. Er ist eine impulsive Natur, aber ehrlich durch und durch. Meiner Frau naht er sich nicht, laß mich ihm also sagen —

„Nein, ich wills nicht, ich wills nicht! Er braucht es nicht zu wissen, daß ich Deine Rechte, nicht Deine Frau, daß der oberste Plan mein Werk allein ist — Du warst nachsichtig, Onkel, er — ich ertrags nicht, ertrags nicht!“

„So sehr liebst Du ihn, Lotte?“ Das Mädchen hob rasch den Kopf. „Zu?“ formten ihre braunen Lippen ohne Laut. In ihren braunen Augen sammelten sich schwere Thränen, aber den Blick, den räthselhaft bedeutungsvollen, konnten sie nicht verhehlen. — Wenige Sekunden später fiel die Thüre hinter ihr zu.

III.

Als Hensel am anderen Morgen zum Frühstück erschien, konnte er eine gewisse Ruhe und Erregung nicht verkennen. Seine heißen Blide ruhten verzehrend auf Lotte, die blaß und übermäßig aussehend, sich angelegentlich mit ihrem Frühstück beschäftigte. Hensel schlug ihr einen Spaziergang durch den weiten Hotelgarten vor, zu dem sie sich erst entschloß, nachdem Molscher ihr zugeredet und gesagt hatte, er wolle die Zeit zum Briefschreiben benutzen und würde sie dann oben erwarten.

Welche Pein ihm diese Worte verursachten, ahnte Niemand. Oder doch? War es deshalb, daß Lotte noch einmal rasch zurückkehrte, dem Gatten die Hand drückte und ihm liebevoll in die umflorten Augen sah? Dieser Blick! Was barg er nicht Alles in sich für das arme zerrißene und doch immer noch hoffende Herz des Doktors! —

Eine oberflächliche Unterhaltung zog sich mühsam zwischen den Beiden hin, bis Hensel plötzlich, mitten im Gespräche, sagte:

„Ich habe gestern Abend Alles mit angehört — Sie sind nicht seine Frau — Lotte, geliebte Lotte, jetzt ist kein Frevel mehr zu sagen, daß Ihnen in der ersten Minute mein Herz gehörte, daß es gestern die bittersten Schmerzen litt, weil Sie mir verloren schienen. Jetzt aber —“

„Lotte hatte sich fassen können. Ihr Gesicht war erschreckend blaß, aber es lag Entschlossenheit darauf.“

„Nicht weiter, Herr Doctor, ich kann, ich darf es nicht hören,“ rief sie bewegt.

„Sie dürfen, Sie können nicht? In Ihren Augen glaubte ich Anderes zu lesen und dann — Molschers Frage an Sie — gestern Abend — blieb unbeantwortet. Ist das nicht auch eine Antwort?“

Ein schönes Lächeln verklärte Lottes Gesicht, als sie erwiderte:

„Ein Menschen- und Herzenskennner sind weder Sie — noch Franz!“

„Damit soll ich mich zufrieden geben? Nicht hoffen dürfen auf eine Sinnesänderung, auf das Erwachen Ihres Herzens?“

„Es wäre Unrecht von mir, Hoffnungen zu erwecken, die sich nie erfüllen werden. Und mein Herz —?“

„Er trat näher an sie heran. „Sie lieben — Franz — das Spiel ist Wirklichkeit geworden.“

„Ja, ich läugne es nicht. Mir sind die Augen aufgegangen, nachdem ich ihn für meinen Plan gewonnen hatte. Wenn es eine Strafe für Uebermuth giebt, so habe ich sie in den vergangenen acht Tagen reichlich genossen.“

„Und er?“

„Ahnungslos, Gott sei Dank!“

Hensel lächelte. Da lag eine dankbare Aufgabe vor ihm: Diese Beiden, die sich gegenseitig eine Komödie vorspielten, zum Ausprechen zu bringen. Konnte er selbst das Glück nicht erlangen, so sollte es doch ihnen zu Theil werden.

Er zog sich unter dem Vorwande, seine Niederlage durchläpfen zu müssen, zurück.

Vor dem Hause traf er Molscher, der es in den engen Räumen nicht aushalten konnte. Die Erwartung erfüllte ihn fast.

„Nun?“ fragte er Hensel gespannt. „Wo ist Lotte?“

„Sie wird nachkommen, Dir aber, Franz, laß mich sagen, daß Manchem das Glück im Schlafe in den Schooß fällt. Sperre die Augen auf und greife zu, was Dir schon lange gehört. Blindler Thor, verzehrst Dich in Liebe und hast nicht den Muth, für sie zu kämpfen. Doch still, sie kommt. Laß sie nicht ahnen, daß ich Dir den Weg gezeigt, den Weg zum Glück.“

Die Worte sprudelten über Hensels Lippen, so daß Molscher nicht Zeit fand, Aufklärung zu verlangen. Aber bedurfte er derselben?

Er ging Lotte, die das Köpfchen gesenkt hielt, entgegen. Der Freund war verschwunden.

„Du bist allein?“ Die Frage drängte sich ihm auf die Lippen, mußte er sich nicht erst von ihr Gewißheit holen? Das Herz jauchzte ihm in der Brust und doch zwang er es zur Ruhe. „Wo ist Hensel? Ich dachte — er wollte — Lotte, hast Du auch ihn abgewiesen?“ Er führte sie in den dichtesten Theil des Gartens und blieb nun stehen. Sie sah zu ihm auf.

„Wächstst Du, daß ich Dich verlasse?“ Welche bange Frage stand in ihren braunen Sternen.

„Darauf kommt's nicht an, nur Dein Glück.“

„Fern von Dir giebt's kein Glück für mich,“ sagte sie schlicht, aber innig.

„Lotte!“ Die Seligkeit in diesem einen Wort überwältigte sie fast. „Lotte, warum, sage es mir, warum ging Hensel wieder?“

„Weil ich — nicht ihn liebe!...“

„Nicht ihn? Wen sonst?“ Er hielt sie an den Händen gefaßt und suchte in ihrem Gesichtchen zu lesen.

Sie senkte den Kopf, als wollte sie sich verrecken, dann aber richtete sie sich auf, und ihm tief in die Augen schauend, während eine dunkle Röthe über sie hinlammte, sagte sie:

„Dich, nur Dich, Franz, o, stöße mich nicht von Dir!“

Seine Arme schlossen sich fest um sie. Ihr Köpfchen ruhte an seiner Brust und selig lächelnd bot sie ihm den Mund zum Kusse!

Künstliche Mittel zur Verlängerung des Lebens.

Von Dr. Otto Gotthilf.

Die künstlichen Mittel zur Verlängerung des Lebens haben zu allen Zeiten eine große Rolle gespielt. Sie beweisen zugleich, daß menschliche Thorheit und menschlicher Aberglaube sich fortsetzen, wie eine ewige Krankheit. Namentlich in dem zu Aberglauben jeder Art so sehr geneigten Mittelalter, wo der Glaube an das Wunderbare stärker war, als jede Regel der Vernunft oder des gesunden Menschenverstandes, tauchte eine Anzahl besonderer Mittel der Lebensverlängerung auf.

Nebriqen war der Glaube an die Existenz solcher Mittel auch schon im Alterthum sehr verbreitet. In alten Aegypten meinte man die Lebens-Panacee in öfterem Brechen, Abführen und Schwitzen gefunden zu haben, und die gewöhnliche Begrüßungsformel lautete dort, statt wie bei uns: „Wie befindetst du dich?“ „Wie schwigst du?“ Wir werden später sehen, daß der berühmte F. Bacon gerade das Gegenheil dieser Methode als Mittel der Lebensverlängerung empfahl.

Ein anderer eigentümlicher Glaube hat sich trotz seiner Unsinngkeit vom frühesten Alterthum bis in die Neuzeit lebendig erhalten. Es ist der Glaube, daß man das Leben alter Leute durch Umgang mit der Jugend zu verlängern im Stande

sei, indem man annahm, daß jugendliche und lebenskräftige Körper eine Atmosphäre von sich ausströmten, welche die alten abgelebten in sich aufnehmen könnten. Insbesondere soll e das Anhauchen oder der Athem junger Leute diese Wirkung auszuüben im Stande sein. Daß dieser Glaube auch im alten Rom herrschte, geht aus einer im vorigen Jahrhundert auf einem alten Grabdenkmal in Rom entdeckten Inschrift hervor, welche besagt, daß ein gewisser Claudius Hermippus 115 Jahre und 5 Tage alt geworden sei, „durch das Anhauchen jugendlicher Personen.“

In dem blutigen und grausamen Mittelalter nahm diese Theorie einen blutigen Beigeschmack an. So wird von dem feigen und grausamen Tyrannen auf dem französischen Königsthron, Ludwig XI., welcher die letzten Jahre seines Lebens auf der Festung Pleffis les Tours, gezwungen von einer entsetzlichen Angst vor dem Tode, zubrachte, erzählt, daß er Kinder habe einsaugen und schlachten lassen, um, wie er glaubte, durch Eintrinken frischen Kinderbluts sein Leben zu verlängern.

Einen Anschein von Vernünftigkeit nahm die Sache an, als man die Operation der sogenannten Transfusion darauf begründete und alten Leuten dadurch das Leben verlängern zu können glaubte, daß man auf operativem Wege das Blut junger und kräftiger Personen in ihre Adern einleitete. Man verpöchte sich von diesem Mittel, nachdem die Zirkulation des Blutes durch Garweg entdeckt worden war, soviel, daß man die Heilung sonst unheilbarer Krankheiten, sowie eine vollständige Verjüngung alter Leute und eine unbegrenzte Verlängerung des Lebens für möglich hielt. Aber die angestellten Versuche ergaben so ungünstige Resultate, daß schon im Jahre 1668 das Pariser Parlament, sowie der Vatikan in Rom sich veranlaßt sahen, Verbote dagegen zu erlassen.

Heutzutage macht man die Operation ohne jede Lebensgefahr, aber nicht mehr in der Meinung, dadurch das Leben alter Leute verlängern zu können, sondern nur in Fällen gefährdender Blutverluste, deren nachtheilige Folgen durch Einführung frischen Blutes in die blutleeren Adern des Patienten mehr oder weniger abgewendet werden können.

Außer dieser Blutverjüngungsmethode sah das Mittelalter eine Anzahl weiterer Spezifika für Lebensverlängerung entstehen. Die größte Bedeutung unter diesen Narkheiten gewann die durch Jahrhunderte sich erstreckende Auffassung des sogenannten Steins der Weisen. Dieser sollte die Kraft besitzen, die beiden größten Güter des Lebens, nämlich Reichthum und langes Leben zu verleihen, und zwar das letztere dadurch, daß er sofort alle Krankheiten heilte und somit unbegrenzte Dauer des Lebens herbeiführte. So groß war der Aberglaube jener Zeit, daß die vielen Adepten dieser Kunst überall willigen Gläubigen fanden, selbst solche, welche die grenzenlose Unerschämtheit besaßen, sich selbst ein mit hundertjähriges Alter zuzuschreiben, wie z. B. der Alchimist Fr. Guadus, welcher im Jahre 1724 starb.

Der Stein der Weisen allein genügte aber nicht dem Lebensdrang, der damaligen Menschheit, es wurde außerdem eine Anzahl von Mixturen, Exirieren, Lebens-Essenzen, Theen, Salzen und Tinkturen erfunden, welche alle auf dasselbe Ziel losstürzten. Vielleicht am längsten und bleibendsten unter diesen Mitteln der Vergangenheit hat sich der berühmte „Thee zum langen Leben“ des Grafen St. Germain erhalten, welcher heutzutage noch unter dem Namen „St. Germain's-Thee“ eines der beliebtesten Abführmittel bildet. Der Erfinder behauptet, mit Hilfe seines Thees ein Alter von 350 Jahren erreicht zu haben!

Am vernünftigsten unter diesen Geheimmittel-Fabrikanten handelte der französische Graf Billars, welcher im Anfang des vorigen Jahrhunderts seinen Gläubigen einfach filtrirtes Sineswasser um theures Geld verkaufte, unter dem Vorgeben, daß er das Geheimniß dieses Mittels von einem Onkel ererbt habe, der mit seiner Hilfe mehr als 100 Jahre alt geworden sei und nur durch einen unglücklichen Unfall gestorben sei. So oft dieser Heilkünstler einem Lebzugler begegnete, pflegte er mit einem bühnendauernden Achselzucken zu sagen: „Hätte der Gestorbene von meinem Wasser getrunken, so würde er noch am Leben sein!“ In der That verspürten Viele von dem Gebrauch des Mittels einen günstigen Erfolg, aber nicht deswegen, weil dasselbe wunderbare Kräfte besaß, sondern deswegen, weil der Verkäufer klugerweise als Gebrauchsanweisung ganz bestimmte Mäßigkeitvorschriften hinzugefügt hatte, ohne deren strenge Beobachtung das Mittel unwirksam bleiben müßte. Das gesündere Verhalten, nicht das Sineswasser war es also, was hier das Wunder der Lebensverlängerung bewirkte. Aber Billars würde seinen Zweck wohl schwerlich erreicht haben, wenn er nicht dem Aberglauben seiner Zeitgenossen durch Befähigung eines betrügerischen Aushängeschildes Rechnung getragen hätte.

— Was in London verloren wird. Unter dem Titel „Lost property office“ veröffentlicht William Fitz-Gerald im „Strand Magazine“ einen sehr interessanten Artikel über verlorenes Eigenthum, d. h. Gegenstände, die Reisenden abhanden kommen und theils der Polizei, theils den Bahnhofsvorständen ausgeliefert werden. Von der Polizei Londons wurden 1894 allein 29,716 Gegenstände im Empfang genom-

men und 15,987 ihren Eigenthümern zurückgegeben. Curiose Fundstücke kommen vor. Ein Mal ließ ein Bankier, der in einem Sanjom nach dem Bahnhofe fuhr, 700 Pfd. Sterl. in Goldstücken in einer Tasche im Wagen und zahlte 75 Pfd. Sterl. dem ehelichen Kutscher als Belohnung. Ein Anderer ließ auf der Impetiale eines Omnibus Juwelen im Werthe von 3,000 Pfd. Sterl. während ein anderer Kutscher eine Ledertasche mit Gold und Werthpapieren für 3,500 Pfd. Sterl. (70,000 M) nach Scotland Yard brachte. Alle im öffentlichen Wagen gefundenen Gegenstände werden dort abgeliefert. Weit größer ist natürlich die Zahl der auf den großen Eisenbahnen verloren gegangenen Gegenstände und Gepäckstücke. In der Custom Station, des North Western Systems, ist die jährliche Zahl 30,000 und alle denkbaren und viele undenkbar Artikel befinden sich darunter. Fitz-Gerald hat alle Endstationen Londons besucht, die vorstehenden Beamten ausgefragt und die mit verlorenen Gegenständen angefüllten Schuppen und Säle inspiziert. Eine Menge interessanter und lehrreicher Anekdoten hat er bei dieser Gelegenheit aufgeschnappt, die in seinem Artikel zusammengestellt sind. Häufig geht Gepäck verloren, weil die Eigenthümer sich nicht die Mühe nehmen wollen, die alten Aufklebarten zu entfernen, welche dem Gepäc ein vielgereiftes, ehrwürdiges Ansehen geben. Aus diesem Grunde ist Gepäck bis nach Dueser, Brindisi und Capstadt gewandert. Ein Reisender von Liverpool nach London hatte in Crewe ein Körbchen Pflaumen gekauft und auf der Reise verzehrt. Beim Auspacken der Pflaumensteine gingen seine falschen Zähne mit, er wußte nicht wo. Bei seiner Ankunft in Custom meldete er seine Zähne als verlorenes Eigenthum; die Verwaltung ließ die Zähne abspülen und richtig fand man sie etwa 100 Meilen (engl.) von London entfernt. Natürlich besitzen die Eisenbahnen das Recht, herrenloses Eigenthum, das innerhalb einer gewissen Frist nicht reklamirt wird, verkaufen zu lassen, aber die Summen, welche auf diesen periodischen Versteigerungen für Stühle, Hüte, Regenschirme und sonstigen Plunder erzielt werden, decken kaum die Unkosten des lost property office, das in einer Endstation vier Angestellte beschäftigt und zwei Reiseinspectoren. Unverkäufliche Gegenstände giebt es auch; dazu gehört der feinste oder genauer fossile irische Kiese, eine versteuerte, über 12 Fuß hohe Männerleiche, die vor einigen Jahren in Antrim (Irland) ausgegraben und als Schouffstück im Lande umhergeschleppt wurde. Das Kiefenossil fand auch seinen Weg nach London, aber es entstand ein Rechtsstreit zwischen den zwei Associés, und der 55 Gr. schwere Kasten blieb der Bahndirektion in den Händen. Ihre Rechnung belief sich Weihnachten 1895 auf 2,760 M. Wer soll ein solches Schouffstück erwerben? Unverkäuflich sind auch die Babys, die zumeist tod als Gepäck hinterlassen und vom Bahnhofsvorstand dem Leichenbeschauer ausgehändigt werden. Zuweilen jedoch sind sie noch am Leben; ein solches lost property baby besaß noch jetzt eine einflußreiche Stelle in der königlichen Marine.

— Ein Hungerkünstler, der nicht mehr hungern will. Succ, der im Odeon in Hannover 20 Tage hungern wollte, hat die Sache satt getriegt. Das dortige Publikum zeigte einen derartigen Mangel an Interesse für seine Magen-Trainirung, daß er das Experiment nach einigen Hungertagen wieder einstellte. Ohne eine klingende Anerkennung macht schließlich auch das schönste Hungern kein Vergnügen.

— Der Bau des im Vergnügungspark der Gewerbe-Ausstellung in Berlin zu errichtenden „American-Theaters“, welches sich durch seine geschmackvolle, äußere Form und innere Ausstattung auszeichnen wird, schreitet rüstig vorwärts, so daß dieses Sonderausstellungsobject des Berliner Humors bestimmt am Eröffnungstage der Ausstellung fix und fertig ist. — Der Ballon captif, welcher dicht bei der Colonnadausstellung von Herrn Beldi (Votadam) eingerichtet wird, enthält colossale Dimensionen. Die Gondel des Ballons kostet ca. 4000 Mark. Das complet ausgerüstete Luftfahrzeug hat einen Preis von 45,000 Mark. Der Ballon wird mit Wasserstoffgas gefüllt, das an Ort und Stelle erzeugt wird. Mit der Ausführung der dazu nöthigen Anlagen ist die Berliner Firma G. Henry Hall's Nachfolger betraut, während die Erzeugung des Wasserstoffgases dem Professor Vietet u. Co. übertragen ist.

— Das feinste Gewebe, welches je hergestellt worden ist, befindet sich im Berliner Museum für Völkerkunde. Es ist so zart, daß ein aus demselben gefertigtes Hemd in einer Ballonhülle untergebracht werden kann. Dasselbe ist auf den Philippinen, jenen spanischen Inseln im großen Ocean hergestellt worden, die durch ihren Gewürzreichtum weltbekannt sind. Dieses Gewebe wird aus den Fasern der Ananasblätter gewonnen und ist so leicht, daß man bei seiner Herstellung Thür und Fenster schließen muß, damit es der Zugwind nicht zerreißt. Die Bereitung der Fasern ist sehr umständlich und zeitraubend, denn es müssen dieselben einzeln aneinander geknüpft werden, bevor sie verwebt werden können. Der Preis eines Hemdes beträgt nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Gdlich mehrere Tausend Mark per Stück und wird von den reichen Pflanzern und Kaufherren in und um Manila gern bezahlt.



# Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 2. Februar 1896:

## Nachmittags-Vorstellung Anfang 3 Uhr.

Bei den für die Kindervorstellungen eingeführten, durchweg populären und halben Preisen der Plätze.  
Zum 1. Male:

# Hamlet, Prinz von Dänemark.

Großes Schauspiel in 5 Akten von William Shakespears  
Hamlet — Max Christoph. Ophelia — Olga v. Billing u.

## Abendvorstellung. Beginn präcise 8 Uhr.

Neu! Zum 2. Male: Neu!

# Fatinitza.

Große komische Operette in 3 Akten nach einem dem Faustas entlehnten älteren französischen Stoff von F. Zell und H. Czer.  
Musik von Franz v. Suppe.

Hauptpartien: Hermann Melzer-Burg, Felix Stegemann, Carl Starke, Franz Schuler, Emil Vogelreuter, Walthar Thomah, Adolf Rehsfeld, Felix Löwe, Alice Deplaque, Raonie Siffert, Olga Fuchs, Dora Frank, Clara Wilmann, Marie Weeber, Kurste Panderholz, Marthe Costell, Dora Kienfels u.

Morgen, Montag, den 3. Februar 1896:

## Volksthümliche populäre Vorstellung zu populären und halben Preisen der Plätze (Kleine Preise).

# Don Juan, oder der steinerne Gast.

Große Oper in 4 Akten von Wolfgang Amadeus Mozart.  
Titelpartie: Franz Bartorely. Donna Anna: Marie Hartmann-Chalupsky.

Dienstag, den 4. Februar 1896:

## Benefiz für Herrn FELIX STEGEMANN.

# Girofle-Girofla.

Große komische Operette in 3 Akten von Charles Lecocq.  
Mourzout — — — — — Felix Stegemann.

In Vorbereitung:

Lauhäuser, Verkaupte Braut, Höchste Trumps, Lohengrin, Basantafena, Julius Caesar, Wie die Alten singen.

Die Direction.

# Ermäßigtes Entree.

Meisterhaus, Petrikauerstr. Nr. 100

Nur noch kurze Zeit! **Wild-Afrika!** Nur noch kurze Zeit!

Eine Karawane Eingeborener der Westküste (West-Afrika). — 1. Platz 20 Kop., 2. Platz 10 Kop., Kinder unter 12 Jahren zahlen: 1. Platz 10 Kop., 2. Platz 5 Kop.

Nur noch kurze Zeit.

Kommen Sie alle und sehen Sie sich für das billige Entree das große seltene Schauspiel an. Alle volle Stunden von Mittag 1 Uhr bis Abends 10 Uhr Vorführung und Production der Afrika-Karawane. — Nur noch kurze Zeit!

## Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 2. Februar 1896:

# TANZ-VERGNÜGEN.

Anfang 8 Uhr.

BENNDORF.

## Restaurant Pfaffendorf.

Sonntag, den 2. Februar 1896:

# Tanz-Vergnügen.

A. BAUM

## Briefmarken

für Sammler

garantirt echt, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

die Buchhandlung von

**L. Zoner,**

Petrikauerstr. 90, Haus Th. Steigert



# Helenehof.

Bei Frostwetter:

# EISBAHN und CONCERT.

Entree 20 Kop. Kinder 10 Kop.

## Waldschlösschen.

Täglich Concert und Eisbahn

An Sonn- und Feiertagen nach Schluß der Eisbahn:

# Familien-Tanzkränzchen.

Bemerkung. Einem hochverehrten Publikum erlaube ich mir hiermit zu bitten, daß bei mir kein Entree für Concert, sondern nur zur Eisbahn gefordert wird.

Um gültigen Zutritt gleichfalls bitten, nehme ich

Hochachtungsvoll **W. Herbe, Restaurateur.**

\*\*\*\*\*

Petrikauer-Strasse No. 248 in Wulka.

**Restaurant „Zum Lindengarten“**

empfiehlt täglich Frühstücke, Mittag- und Abendbrot, in- und ausländische Getränke zu mäßigen Preisen.

Jeden Donnerstag und Sonntag: **Vorzügliche Musik.**

Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, verbleibe ich mit Hochachtung

**N. Michel.**

Das Etablissement ist bis 1 Uhr Nachts geöffnet.

\*\*\*\*\*



## Museum und Panoptikum von Karl Stephan.

Ecke der Dzielna und Nikolajewka-Strasse.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

## Zweite große Ausstellung neuer Bilder im Panorama.

Darunter:

Neu! Das Blutbad in Konstantinopel zwischen Türken und Armeniern am 30. September 1895. Der Gletscherabsturz in der Schweiz am 11. September 1895. Ausgezeichnete Effect erzielende Wachsfiguren und Gruppen, pariser Automaten, ein 18 F. h. langes Mikroskop u. a. m. Die anatomische Abteilung enthält eine große Sammlung anatomischer Apparate und Operationen verschiedener Krankheiten des menschlichen Organismus und ist freitags für Damen geöffnet.

Entree 20 Kop.

In die anatomische Abteilung extra 10 Kop.

Achtungsvoll

**Karl Stephan.**

— Soeben erschien in fünfter, neubearbeiteter Auflage: —

Gibt in mehr als 70,000 Artikeln auf jede Frage kurzen und richtigen Bescheid.

**MEYERS**

**HAND-LEXIKON**

des  
allgemeinen Wissens.

„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses.“  
(Dr. Jul. Rodenberg.)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Zu beziehen durch:

**L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90**

Berlin, Dorotheen-Strasse 80/81,

unmittelbar am Bahnhof Friedrichstrasse

## Hotel Prinz Friedrich Carl

Zimmer von Mk. 2.50 an.

Renommirtes Restaurant und Frühstücks-Lokal.

**Fritz Toepler, Hoftraiteur.**



## Lodzer Freiwillige Feuerwehr

Montag, den 3. Februar a. c. um 7 1/2 Uhr Abends.

## Signal-Übung

3. Zug im R. quistenhause des 3. Zuges, 4. Zug im Saale Ende (vormals Zichlin) Wulganstrasse.

Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Das kosmetische Laboratorium und Fabrik von Toilet- und Medicinal-Seifen, sowie Parfümerien

von

## BR. JURASZYŃSKI

Engros- und Detail-Niederlage

Petrikauerstr. Nr. 69.

Anmerkung:

Beim Ankauf von Waare für mehr als 15 Kopeten, wird eine Imitation von Obst gegeben.

# Fabriks- Buchhalter

zur Führung von Controllbüchern in meiner Appretur-Anstalt und Fäberei, der Wirtschaft, fleißig, zuverlässig und nützlich mit der Branche vertraut ist, wird zu baldigem Eintritt gesucht.

**Moritz Piesch,**

Tomashow, Gouv. Petrikau.

## Wohnungen zu vermieten.

### Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Necessitäten per 1. Januar zu vermieten.

Ramienna-Strasse Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Dzielna 34.

### Petrikauerstrasse Nr. 22.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, geeignet für ein Geschäftslokal oder Privatwohnung vom 1. Januar zu vermieten. Näheres Petrikauerstrasse Nr. 22, Wohnung 12, von 9—12 Uhr Mittags.

### Eine Stallung u. Wagenremise

in der Ramienna-Strasse Nr. 11 ist sofort zu vermieten.

### Ein Parterre-Haus,

wobei sich ein Laden befindet, ist im Ganzen oder auch theilweise vom 1. Juli ab Nawrot-Strasse No. 4 abzugeben. Näheres bei T. Steigert, Petrikauer-Strasse Nr. 521.

## 2 Läden

nebst dazu gehörigen Räumlichkeiten (ein Laden geeignet zum Schaufenster) sowie verschiedene Wohnungen wie 1 Zimmer mit Küche und mehrere Zimmer mit Küche mit Wasserleitung sind per 1. April 1896 zu vermieten. Näheres gegenüber Webers Fabrik. Zu erfragen Wulganstrasse Nr. 817/79 Haus Schläger bei R. Kindermann, Wohnung Nr. 16.

### Petrikauerstr. 727/165

eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Küche, geeignet als Geschäftslokal, ebenfalls mit Laden, per 1. April oder 1. Juli. Dieselbe ist auch ein großer Platz 100x100 Ellen nebst zwei kleinen Wohnhäusern zu verpachten. Näheres beim Eigentümer, Wohnung No. 1.





# Schmalspurige Bahnen

empfiehlt das Handelshaus

Mikołaj Brauman in Warschau,  
5. Jasna 5.

General Repräsentation der Firma Orenstein u. Koppel in Dortmund und Berlin.



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel,  
sämtliche Maße und Groben,  
Einrichtung electrischer Glocken  
und Telephone,  
Wringmaschinen auf Abzahlung

bei  
**A. Diering**  
Optiker.

## Die Desinfections-Gesellschaft

# „O t w o c k“

macht hiermit bekannt, daß sie die alleinige Leitung ihres Lodzger Unternehmens

**Herrn Max Łaski**

übertragen hat.

Wir empfehlen:

- 1) Die Desinfection und Abfuhr der Entwürde vorwiegend unserer potentirten Losmülls (Patent 2258),
- 2) Zimmerofette neuester Construction (Selbstheizer),
- 3) Spodiumpulver und zu allerlei Bauten verwendbares Losmüll, als ein gegen Feuchtigkeit v. d. Luft sicheres Isolirmittel,
- 4) Die mit Selbstheizer neuingerichteten (Patent 2258) übertragbaren Aborte, wie solche bereits in mehreren hiesigen Fabriken zur größten Zufriedenheit derelben functioniren.

Wir sichern zugleich unseren geehrten Kunden die prompteste Bedienung zu, für deren Überwachung spezielle Controllen ange stellt worden sind.

Comptoir: Widzewskistr. Nr. 64, im Hofe rechts.

Telephon-Anschluß unter „Otwoc“.

## Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

- 1) unter No. 1398 a, an der Egelniastraße gelegene, den Eheleuten Jakob Chla und Jose Dobranick gehörige Immobilium, ursprüngliche Anleihe Rs. 40,000;
- 2) unter No. 1142, an der Widzewskastraße gelegene, den Eheleuten Johann Eduard und Emilie Karoff gehörige Immobilium, ursprüngliche Anleihe Rs. 12,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 20. Jan (1. Febr.) 1896

Präsident: E. Herbst.

Bureau-Director: A. Rosicki.

Goldene Medaille London 1893.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

### Bor-Thymolseife

von Proctor

S. F. Jürgens

gegen Fieber, Sommerprossen, gelbe Fieber und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toiletten- und höchste Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen

Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Im Einzelhandel bei

S. F. Jürgens in Lodz.

In Lodz bei E. Silberbaum.

## !Neuheit!

Ein Duzend eleganter Visitenkarten aus Aluminium mit graviertem Schrift: 1 No. 50 Kop. Papirosen-Etuis mit Monogramm à 1 No. 35 Kop., Zündholzetuis mit Monogramm à 40 Kop. Visitenkarten werden auf Verlangen gegen Nachzahlung abgeliefert.

Den Herren Kaufleuten empfiehlt die Fabrik eine große Auswahl verschiedener Gegenstände aus Aluminium und Bronze als: Zigarettenhalter, Portemonnaies, Cigaretten- und Zündholzetuis, Thermometer, Lichter, Papiermesser, Zigarettenhalter, Notes, Albums u. s. w.

**M. Festenstadt,**  
in Warschau Nowolipie 14A.

## Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppentufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Kassetten, Gesimse, Friese u., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen

das Stuckateur- und Steinmetz-Geschäft

von

**Hartmann & Schimmelpfennig,**

Kirchhof-Chaussee.

(100-76)

## Ein Meister

zur Beaufsichtigung der Vorspinnerei unserer Kammgarn-Spinnerei wird gesucht.

Leonhardt, Woelker & Girbardt.

## Abonnements

auf alle existirenden und in allen Sprachen erscheinenden

### Zeitschriften und Fachblätter

werden unter Garantie für pünktliche Zustellung entgegengenommen. Probehefte auf Wunsch zu Diensten.

**L. Zoner, Buchhandlung.**

Pt. I. kauer-Str. Nr. 90.

Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik

## E. T. Neumann,

Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastraße Nr. 29.

Telephon-Verbindung Nr. 632

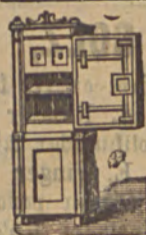
Bu Rubel 50, 55 und 60!  
Schöne Tisch-Service

für 12 Personen, vom besten Porcellan, mit schöner Handmalerei, die mit Blumen oder Monogrammen verziert ist, bestehend aus 36 Stücken, 12 tiefen Desserts und Compottier, 12 Paar Kaffeelassen, 12 Paar Theelassen, 1 Tasse, 2 runden Schüsseln, 2 Ovale Schüsseln, 4 Schüsselchen, 2 Saucieren, 1 Confituren-Glas oder 1 Obstschale, 2 Senfgefäße, 2 Salzgefäße, 1 Butterdose, 1 Theelampe oder Kaffeelampe, zusammen 220 Stück.  
Japanese-Service in guter Gattung, mit Blumen- oder Dessinmalerei, bestehend aus 117 Stück, zu 35 Rub. Bei Zugahlung von 10 Rub. werden zu diesen Services 86 Stück Crystalglas beigegeben. Thee-Service für 12 Personen von 6 Rub. an. Dessertgarnituren, bunt, von 3 Rub. 50 Kop. an. Blumen-Service (Cachepot) in großer Auswahl von 2 Rub. an für das Paar, Blumenvasen, Toilettegarnituren, Kuchentische, sowie Japanese- und Glas-Porcellan-Service zu ausnehmend niedrigen Preisen verkauft nur die

Hauptmalerei und Malerei von Porcellan-Service- u. Glaswaaren von **Richard Fijałkowski** in Warschau, Biactakstraße Nr. 20, im „Pr. w. w. w.“, Partierre Frontseite. Um Beachtung der Anzeige wird gebeten.

## Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Lenten übernimmt **Michael Lentz,** Widzewska 71, vis-à-vis Leszchick Kohlenplatz.



Geld-Schränke (s. panzeri)

Cassetten, Copierpressen

in verschiedenen Größen empfiehlt die Geldschrankfabrik

von **KARL ZINKE**

Wojciszewskistraße Nr. 14.

Gold, Silber, Brillanten

und plattirte Gegenstände, werden von mir aus den Verhauhallen eingekauft und bestens bezahlt. Bijouterie, Silbergegenstände neu und renovirt, für Hochzeitsgeschenke; allerlei Reparaturen und Reparaturen liefern wirklich billig. Ein paar Goldringe von No. 6 an. 61 Neue Welt 61, Privatwohnung. 26-13

Juweller, Juweller.

## 34 Mastochsen

und 450 Rambouillet u. englische Masthammel für April und Mai l. J. verkauft die Güterverwaltung Kutno, Stat. der W. B. E. B.

## Harzer Kanarienvogel hochfeine Schläger



sind neu eingetroffen und stehen im deutschen Hotel Ede Srednia und neuerling zum Verkauf nur bis Donnerstag, Abend den 6. Februar.

**Karl Sondermann.**

## Bekanntmachung!

Zu dem am 4. Februar er. beginnenden

### Extra-Tanz-Cursus

werden noch einige Damen und Herren angenommen. Anmeldungen nehme entgegen in meiner Wohnung, Petrikauerstraße No 163, Wohnung No. 10

Schachtungsvoll

**Joseph Richter**

## „Simplex“

15 Rub. kostet nur die neue amerikanische Schreibmaschine „Simplex“ leicht zu handhaben jedermann erleichtert das Schreiben in einigen Minuten. Gebrauchsfähigkeit garantiert. Informative Probebriefchen versendet. General-Vertreter für Russland Warschau, Erywańska 8-19. Agenten überall gesucht.

## Wohnungen,

bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmer mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermieten im Hause Bońska Straße Nr. 35 (Grüner Ring). Näheres beim Hauseigentümer.

**Przejazdstr. 13 neu**

vis-à-vis des Cielisten Platzes

2 größere Geschäftslocalen nebst angrenzenden Wohnungen, vom 1. April zu vermieten.

Näheres bei **Daniel Landau,** Haus Dawid Frischmann vis-à-vis des Postamts.

Möbel-Magazin von **Jan Barczewski,** Warschau, Zienna-Str. Nr. 20, empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen

## Fabrique des Gants

coupe mecanique

**W. MALINOWSKI**

58 Nowy Swiat 53 (50-36)

VARSOVIE

Nieporównanej dobrot

**MYDŁO TATRZAŃSKIE**

w 4-oh pękach zapachach FIOŁEK, RÓŻA, KONWALIA i BUKIET TATRA

WARSAWSKIEGO LABORATORIUM CHEMICZNEGO

ceną kop. 15

W najwyższym gatunku 26 k. 1 45 kop.

Dos. ac można we wszystkich piernicarskich magazynach per-

tumery i skt. Mat. Apt.

## Brustleidenden

und Bluthusten gibt ein gebillter Brustfrankfurter Kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, S. Prinzeßinnen-Str. 8.

## Das Bureau der Rechtsanwält

der vereidigten Advokaten **F. Bogatko** und **J. Wollinski, M. Ankański** und **W. Rybickowski** Warschau, Grzybowska Nr. 7, übernimmt Criminal-Acten, führt ohne Anzahlung Affecuranz, Ehelichungen, Reclamations- und Eisenbahn-Acten, übernimmt Incautos und Regulirungen von Guthaben in allen Reichthümern des Kaiserreichs.

## Stellung. Existenz.

Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher prämirter Unterricht,

### BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz,

Kontorarbeit, Stenographie,

Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vorzahlung.

Gratis-Prospect. Sicher Erfolg garantiert

Erste: Deutsches Handels-Lehr-Institut

**Otto Siede-Elbing, Preussen**

## Mitgliedsbuch,

ausgestellt von der Vorwärts-Casse Lodzger Industrieller auf den Namen **Karl Söderström** ist verloren gegangen und wird dasselbe für ungültig erklärt.

Bezugnehmend auf allerbeste behördliche Zeugnisse meiner längeren Praxis als Rechtsanwalt hier und in Ruffschun, übernehme ich die Durchführung jeglicher Klagen ohne jede Vorauszahlung. Rechtsfähiger Anwalt **Leon Peschke,** Petrikauerstraße Nr. 213 (23 neu).



Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden, billiger weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.



Die Zyrardower Niederlage



Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche.

Reiche Auswahl in Möbelstoffen und Mohair-Plüsch, Gardinen abgepasste und in Arschinen, Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

Im Paradiese

ist der Groß- und Detail-Verkauf der vorzüglichen Biere der renommierten Dampf-Bier-Brauerei

W. Kijok & Co. in Warschau

(Actien-Gesellschaft)

eröffnet und empfiehlt die Niederlage

Lager-Bier hell und dunkel,

Münchener Bier dunkel,

Pilsener Bier hell,

Export-Bier dunkel,

sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

18. St. Benedikten-Strasse Nr. 18 vis-à-vis der Spinnerei des Herrn Heinrich Fedor.

Restaurant von E. Luba

empfehlen täglich: Mittag, Früh- und Abendbrot, in- und ausländische Weine, h. Pilsener Bier. Nähere Preise. Neben ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, verbleibe ich mit Hochachtung E. Luba. Das Etablissement ist geöffnet bis 12 Uhr Nachts. (52-53)

Privat-Heilanstalt.

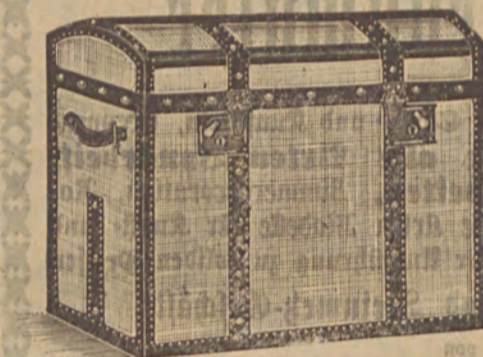
- (Ed. Zigel- und Wschodniastrasse). 9-10 Dr. Erzozowski, Zahnkrankh., Nerven- und künstliche Zähne. 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten. 11-12 Dr. Rundo, innere, speziell Nervenkrankheiten (electriche Behandlung) und Frauenkrankh. 12 1/2 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Hamorgantr. (außer Dienst u. Freitag). 1-2 Dr. Gósdobiel, innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag). 1-2 Dr. Kóinski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag). 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag). 2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag). 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend). 2-3 Dr. Finkus, innere und Kinderch. 4-5 Dr. Kruscho, chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch und Sonnabend). Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende. Die Tischlerei von Adam Felezyński, Warszawa, Chłodna Nr. 38, empf. hlt: fertige Möbel gebrauchter Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40-32)

Księgarnia L. ZONERA

w Łodzi, Piotrkowska Nr. 90, dom Steigerta, otrzymała i poleca następujące Nowości: Orzeszkowa: „Australczyk“, powieść. Belza, St.: „W kraju tysiąca Jezior“. Sewer: „W pogoni za ideałem“, „Matuszewski J.: „Czarnoksiężstwo i miedumizm.“ Zapolska, G.: „Janka“. Kraków, Paulina: „Przedziwo“, książka dla młodzieży. Zieliński: „Ofiary“, obrazek z bruku warszawskiego. Esteja: „Królewicz Kędziorek i Królewna Perlika“, opowiadanie dla dzieci. Garalewicz, M.: „Dusze w odlocie.“ Belza, St.: „Na lagunach“, wrażenia z podróży.

Pariser Puppen T. Z. OSIŃSKI

Marszałkowskastrasse Nr. 142, in Warschau, empfiehlt in großer Auswahl: Tisch-Service aus schönem Porcellan in der eleganten Ausstattung nach den neuesten französischen Modellen gemalt, für 12 Personen, 116 Stück von 45 bis 150 Nbl. Tisch-Service, französische und englische aus Fayence, für 12 Personen, von 23 bis 30 Nbl. Waschtisch-Garnituren, französische u. englische, von 3-30 Nbl., farbige bis 30 Nbl. Thee- und Kaffee-Service für 12 Personen, mit farbiger Verzierung, von 6 bis 35 Nbl. Blumentöpfe, buntsfarbige, das Paar von 2 bis 50 Nbl., sowie viele Arbeiten aus Porcellan, Majolika und Glas. Französische u. belgische Crystallglas-Waaren.



CH. R. WEINBERGER, Łódź, Ziegelstrasse Nr. 26. Große Auswahl von Koffern, Kisten, Reisetaschen, gewöhnlichen Reisekoffern und Necessaires. Specielle Muster-Koffer für Reisende. Reparaturen werden prompt und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Aufträge können auch brieflich gemacht werden.

DIE MOEBEL-FABRIK - WIE AUCH DIE - Tapezier- & Decorations-Anstalt VON Hermann Reiss WARSCHAU, 3 Erywańska 3 empfiehlt complete, styl- und geschmackvolle Einrichtungen, von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

ADRESSEN-TAFEL.

Kindrarzt. Octopädie und Kuppockenimpfung. Dr. Łaski wohnt jetzt Komoniejska Nr. 4, Haus vormals Raimann, vis-à-vis der Droguhandlung d. S. Lipiński. Dr. med. A. Tochtermann, neu. 1. Assistenzarzt des Herrn Prof. Wawerzicki, hat sich nach 2-jähriger Assistenzzeit im Auslande — vorher Assistenzarzt in Rußland (Dorpat) — in Łódź niedergelassen. Petrikauer-Strasse Nr. 73 gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9-11 Vormittags und 4-6 Nachmittags. Innere und Nervenkrankheiten. Machen Sie einen Versuch mit Coffee „Sanitas“. J. Haberkamp, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Gerschtowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe an Narkose ausgeführt. Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Möbel- und Billardfabrik, sowie Lager von A. KLOSE, Łódź, Petrikauerstrasse Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch. Besteht seit dem Jahre 1789. Uhren-Lager von L. M. Lilpop in Warschau, Senatorska 496, Ecke Wiodowa, er pflegt Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren aus den ersten Fabriken. Zahnarzt H. Pruss, Petrikauer-Strasse Nr. 116 vis-à-vis der Apotheke des Herrn Kraft, unweit des Paradieses. Alle Operationen werden schmerzlos ausgeführt. Plombieren, Schmelzherstellung, Zähne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Spezialität: künstliche Zähne in Gold, Platine und Kunstgutt. mit Garantie für gewissenhafte Ausführung. Für Arbeiter das Honorar ermäßigt. MASSAZYSTA W. Kossobudzki, tamże gabinet specjalnego wczernia masci ręciowej. Zawadzka Nr. 4.

OD KASZLU! karmelki szlazowe, stodowa-miodowa i anizowa-zielkowa po 40 kop. funt, poleca Cukiernia J. Szmagier, Piotrkowska 28. Dr. med. S. GOLZ, geheimer Colonial-Assistent an der kgl. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in Breslau und früherer polkischer Assistent des Herrn Prof. E. Finger in Wien, hat sich nach zweijähriger specialisierter Ausbildung im Auslande, in Łódź niedergelassen als Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten. Konstantynowska-Str. Nr. 7, II. Sprechstunden bis 11 Uhr Mittags u. von 6-8 Uhr Ab., von 5-6 nur für Damen. Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, 72, Wschodnia-Strasse 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. S. Weidemeyer. Доволено Цензурою.

Alfred Richter, Tapezierer und Decorateur, Petrikauerstr. Nr. 163, Haus Maschki, empfiehlt sich zur Ausführung sämtliche in dieses Fach schlagenden Arbeiten. W. Kossel, Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsche. Petrikauer-Strasse 88, Haus Tennebaum. Modes M-me Gustave empfiehlt Hüte, Röcke, Jacken, Parfümerie in- und ausländische. Pariser Modelle u. Hüte von G. Marczewska in Warschau. Julius Vogel, Petrikauer-Strasse Nr. 92. Fabrik für Webereibedarf. Webedrähte, Webeschere, Färbegeräte, Stoffschere, Nummernschere, Zaquadellen u. s. w. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Bei Zahnarzt M. Kaplan, unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn L. Böcke, Polzoniastrasse Nr. 5 2. Etage front. Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von localen Anästhetikum gezogen. Für Unbemittelte von 8-9 Uhr Morgens unentgeltlich. Dr. Littwin, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 9 Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Um Geld und Gut.

Roman von O. Elster.

Erster Theil.

Lieutenant Kallbrink saß bequem zurückgelehnt in dem Sessel und blickte mit leisem, spöttischen Lächeln auf einen anderen jungen Officier, der vor dem Spiegel sein leicht gelocktes braunes Haar mit der Bürste bearbeitete.

„Na, lieber Traugott“, meinte Lieutenant v. Kallbrink nach einer Weile, „nun laß es genug sein des grausamen Spiels. Du wirst Dein üppiges Haupthaar doch niemals in die vorchriftsmäßige Form zu bringen wie unsern, über dessen Haupt die Jahre nicht so spurlos hinweggegangen, wie über dem Deinigen.“

Bei diesen Worten strich er über sein nur noch durch eine sehr dünne und sorgsam geschüttelte Haarschicht bedecktes Haupt, während um seine dünnen Lippen ein sarkastisches Lächeln zuckte, so daß der stark in die Höhe gezogene Schnurrbart in gefährliche Nähe der Augen gerieth.

„Bist ja doch unser schöner Traugott Erdmann“, fuhr er in demselben spöttischen Tone fort, „und wirst gewiß das Herz der schönen Comtesse v. Waltersdorff im Sturm erobern. Dazu gehört aber, daß wir nicht zu spät zum Souper kommen, und wenn Du noch lange mit dem Frisiren fortfährst, so stehe ich für nichts.“

Lieutenant Erdmann wandte sich lachend um. „Du hast gut reden“, entgegnete er: „Dein aristokratisches Aeußeres spricht für sich allein; wir einfachen Bürgerlichen müssen durch doppelte Sorgfalt uns hervorhaken. — Aber Scherz sei Seite“, fuhr er, ernster werdend, fort, „ich möchte Dich bitten, Deine Neckereien mit der Comtesse Trimgard wenigstens in Kameradentreisen zu unterdrücken. Du weißt, wie sehr ich die Comtesse und den alten Grafen verehere.“

„Bist mir doch wegen einiger Scherzworte nicht böse werden?“ fragte lachend Lieutenant v. Kallbrink.

„Durchaus nicht“, erwiderte Traugott Erdmann, „aber ich möchte nicht, daß die Kameraden auf uns aufmerksam wurden, ehe nicht, — nun, ehe nicht die Entscheidung gefallen ist.“

„Ah“, machte Kallbrink erstaunt, „Du hast wirklich ernste Absichten?“

„Ist es gar so unvernünftig, wenn sich ein bürgerlicher Officier um eine Grafentochter bewirbt?“

„Komm mir doch nicht immer mit Deinem Bürgerlichen!“ rief Kallbrink in ärgerlichem Tone. „Du weißt, daß ich auf derlei Namensunterschiede nicht das Mindeste gebe. Auch Graf Waltersdorff und seine Tochter scheinen in dieser Beziehung ganz vorurtheilsfrei. Aber —“

„Nun, aber?“

„Hast Du Dich schon nach den Verhältnissen des Grafen erkundigt?“

Traugott Erdmann blickte erstaunt auf.

„Wie sollte ich? Ich weiß nur, daß der Graf Inhaber des Familienfideicommisses in Schlesien ist, daß nach seinem Tode das Fideicommiss an die jüngere gräfliche Linie fällt, den Grafen Stephan oder dessen Sohn, der bei den Gardetrainirern dient, daß Comtesse Trimgard mithin nur auf das Privatvermögen ihres Vaters zu rechnen hat. Ueber dieses Privatvermögen Erkundigungen einzuziehen, habe ich freilich nicht für notwendig und für schädlich gehalten.“

„So sind die Verliebten alle!“ rief Kallbrink spöttisch. „Die realen Verhältnisse verschwinden für sie in ideale Weiten; sie leben nur in einem schönen Traum.“

„Ich bitte Dich, Kallbrink.“

„Na, na, ich will Dich nicht verletzen. Aber ich habe so etwas munkeln hören.“

„Ueber die Verhältnisse des Grafen?“

„Graf Werner Waltersdorff macht ein sehr großes Haus. Er ist der gastfreieste Cavalier, den ich je kennen gelernt habe. Er hält einen Rennstall; er macht weite Reisen; er ist einem kleinen jeu nicht abhold, ja, er soll sogar noch immer für das ewig Weibliche schwärmen.“

„Ah, Du scherzest wieder. Graf Waltersdorff lebt seinem Stande, seinem Vermögen angemessen. Das Waltersdorffsche Fideicommiss wirft seine fünfzigtausend Thaler ab . . . wie ich zufällig hörte.“

„Was wollen fünfzigtausend Thaler bedeuten für die stets offene Hand des Grafen. Bester Traugott, ich will wahrhaftig keine Bitterniß in Deine selige Stimmung gießen; aber das muß ich Dir doch sagen, daß Comtesse Trimgard auf Privatvermögen wahrscheinlich gar nicht zu rechnen hat. Nach dem Tode ihres Vaters hängt sie von ihrem Oheim, dem Grafen Stephan oder dessen Sohne ab, die jetzt schon einen Antheil von dem Waltersdorffschen Fideicommiss besitzen.“

„Was macht das? Mein Vater ist wohlhabend; ich brauche auf keine reiche Heirath zu sehen. Wenn mich Comtesse Trimgard liebt, dann ist alles Andere gleichgiltig.“

„Ah, das verändert die Sachlage. Entschuldige, daß ich auf solche profanen Dinge zu sprechen kam. Du weißt, ich bin nun einmal ein praktischer, nüchterner Mensch.“

„Ich danke Dir, Henning“, erwiderte Traugott, indem er dem Freunde die Hand reichte. „Du meinst es gut mit mir, ich weiß es. Aber alle Deine Bedenken sind hinfällig; nur das eine Bedenken hege ich: mein bürgerlicher Name.“

„Nah, deshalb mach' Dir keine Sorgen. Wie ich Comtesse Trimgard kenne, pfeift sie auf ihren gräflichen Namen.“

„Kallbrink!“

„Verzeih' den Ausdruck. — Doch nun ist es wahrhaftig Zeit — da ist ja auch Dein Bursche schon.“

Der Bursche Traugotts trat ein und meldete, daß die Droschke vorgefahren sei.

„Na, dann los“, rief Kallbrink, sich aus dem Sessel erhebend, die Cigarette in den Aschenbecher werfend und den Mantel über die Schulter hängend. „Soll's denn heute Abend schon sein, Traugott?“ fragte er mit prüffigen Lächeln.

„Wenn möglich, ja“, entgegnete dieser, während ein glückstrahlender Schein sein hübsches Antlitz erhellte.

„Ich wasche meine Hände in Unschuld“, brummte Kallbrink, setzte sich den Helm vorsichtig auf das glatt frisirte Haupt und schritt zur Thür hinaus, die der Bursche dienstfertig öffnete.

Traugott Erdmann folgte. Der Bursche begleitete die Herren bis zur Droschke.

Es war ein nachkalter Novemberabend. Der Nordwestwind jauchte eisig die Luisenstraße hinunter, in der die Wohnung Traugotts lag, und zuweilen prasselten heftige Regenschauer von dem schwarzen Himmel nieder auf das Pflaster, in dessen Pfügen sich die flackernden Gasflammen spiegelten.

„Nach dem gräflich Waltersdorff'schen Palais Unter den Linden“, rief Traugott Erdmann dem Kutscher zu. Dann folgte er dem schon eingestiegenen Kameraden. Der Bursche schloß die Wagenthür und in raschem Trabe fuhr die Droschke davon.

Der Bursche schaute eine Weile dem Wagen nach; dann ging er, ein Soldatenlied pfeifend, in das Haus zurück.

Lieutenant Erdmann war erst seit einigen Wochen in Berlin. Er stand bei einem Dragonerregiment in der Provinz Sachsen, wo



auch seine Heimath, das Rittergut seines Vaters, lag. Im Sommer hatte er das Examen zur Kriegsakademie gemacht und war seit dem ersten October zu dieser hohen Schule der Kriegskunst commandirt. Seine Vorgesetzten stellten ihm ein günstiges Zeugniß für die Zukunft aus, da Traugott Erdmann nicht nur ein sehr gebildeter, sondern auch fleißiger und strebsamer Officier war.

Freilich Hennig von Kallbrink, der Freund Traugotts von der Fähnrichszeit her, der jetzt bei den Gardedragonern in Berlin stand, spottete oft über Traugotts „Büffelei“, wie er des Freundes Fleiß nannte, und über die „große Bude“, den Generalstab, in der Traugott demaleinst als „Großes Licht“ leuchten sollte. Aber Lieutenant v. Kallbrink hatte gut spotten. Ihm hatten die Glücksgötter so manche Gaben mit auf den Lebensweg gegeben, daß er sich nicht sehr um sein Fortkommen zu sorgen brauchte. Sein altadliger Name öffnete ihm die ersten Kreise der Residenz; sein wichtiger, etwas sarkastischer Geist machte ihn in der Gesellschaft beliebt und gefürchtet zugleich; einflußreiche Verwandte sorgten für Protection an hoher Stelle, und das Wichtigste war, von seiner verstorbenen Mutter, der Tochter eines reichen Geldmannes, hatte er ein großes Vermögen ererbt, das ihm gestattete, auf großem Fuße zu leben. Lieutenant v. Kallbrink nützte denn auch seinen Reichthum nach jeder Richtung hin aus. Er wußte zu „leben“; er fehlte auf keinem Rennen; er war Mitglied der theuersten Sportclubs; er hielt selbst Rennpferde; in den großstädtischen Theatern war er ein oft gesehener Gast, er kannte die ersten Schauspielerinnen, Sängerinnen und Tänzerinnen, und verschmähte es auch nicht, seine Gunst minderberühmten Damen zuzuwenden, wenn sie nur von jener pikanten Schönheit waren, die Kallbrink so sehr liebte. Nichts war ihm verhaßter wie spießbürgerliches Leben, das er mit seinem ähnden Spott überschüttete; nichts verachtete er mehr als das ruhige Dasein, in dem sich Alles nur um den Dienst und um jene leichten, oft flachen gesellschaftlichen Vergnügungen drehte, welchen gewöhnlich das außerdienstliche Leben eines jungen Officiers ausfüllen. Er wollte das Leben bis auf die Gese genießen und — er hatte es genossen, er kannte es nach jeder Richtung hin, obgleich er noch nicht dreißig Jahre zählte. Dabei war er sehr wohl fähig, echte Freundschaft zu empfinden; schon mehrere Male hatte er in großmüthigster Weise minder bemittelten Kameraden geholfen, ja, auch die Armen der Straße, in der er wohnte, wußten von der stets offenen Hand des „Herrn Barons“ zu erzählen.

Auch mit Traugott Erdmann verband ihn innige Freundschaft. Sie waren zusammen in das Dragonerregiment, dem Traugott jetzt noch angehörte, eingetreten, hatten dann gemeinsam die Kriegsschule besucht, die Fähnrichsjahre und die erste fröhlich-harmlose Lieutenantszeit zusammen verlebt, bis Kallbrink in das Gardedragonerregiment nach Berlin versetzt worden war. Einige Jahre sahen sie sich nicht; um so herzlicher war die Freude, als sie in der Residenz wieder zusammentrafen. Traugott war freilich etwas erstaunt über die Veränderung, welche mit dem Freunde vorgegangen war; denn aus dem frischen, fröhlichen Dragonerlieutenant war ein sarkastischer Weltmann geworden, dem man die vielfachen Erfahrungen auf dem Gebiete des Genußlebens der Großstadt deutlich ansah. Aber das Herz des Freundes war dasselbe geblieben, und die alte Freundschaft wurde neu geschlossen. Durch Kallbrink kam Traugott in die erste Gesellschaft Berlins. Auch die gräßlich Waltersdorffsche Familie lernte er durch ihn kennen, wurde dort in der lebenswürdigsten Weise aufgenommen und war bald ein ständiger Gast des gräßlichen Hauses.

Die Droschke erster Klasse, in der die beiden Freunde schweigend saßen, fuhr rasch durch die Luisenstraße und bog bald auf die breite Prunkstraße „Unter den Linden“ ein. Es war acht Uhr. Die Geschäfte, die Bureaux, die Fabriken waren geschlossen, und die Angestellten, die Beamten und auch Arbeiter füllten die Straßen Berlins, theils ihrem Vergnügen nachgehend, theils dem warmen Heim entgegengehend. Auch auf der Straße „Unter den Linden“ wogte die Menschenmenge auf und ab. Die hohen elektrischen Dogenlampen warfen ihren fahlen, bläulichen Schein auf die Gesichter der Dahineilenden, auf das blühende Antlitz der jungen Mädchen, die Arm in Arm unter schelmischem Lächeln durch die Menge schlüpften, auf das ernste Gesicht des Beamten, auf das leidenschaftlich durchwühlte Gesicht des Lebemanns, die bleiche Wange des stillen Gelehrten, das fröhliche Gesicht des Studenten, das harte Antlitz des Arbeiters, der trostlos auf die blendend erleuchteten Schaufenster blickte, auf all die Gesichter, auf denen man die ganze Welt der Großstadt, das Leid, die Freude, den Kummer, den Stolz, den Trost und — das Laster des weltstädtischen Lebens lesen konnte.

Vor einem großen palastartigen Gebäude am Pariser Platz staute sich die Menge. Das Portal des Gebäudes war weit geöffnet, so daß man einen Blick in das von elektrischem Licht erfüllte, mit Blattpflanzen, Blumen und Teppichen geschmückte Vestibül zu werfen vermochte. Ein Baldachin wölbte sich über dem Eingang und der Einfahrt, an deren beiden Seiten Schutzleute die heranstuhende Menge

zurückhielten. In dem Portal stand ein Portier in hellblauer, reich mit Silber geschmückter Livree. Wagen auf Wagen fuhr vor dem Baldachin vor. Elegante, kleine lauschige Coupés, schlichte Droschken und Mietzswagen — aber allen entfielen reichgeschmückte Damen, Officiere in glänzenden Uniformen und Herren, deren Brust blühende Sterne schmückten. Diener empfingen und führten sie die blumengeschmückte Treppe hinauf.

Es war das gräßlich Waltersdorffsche Palais, in dem am heutigen Abend ein großes Ballfest stattfand.

Einige Stunden vor Beginn des Festes war Graf Stephan aus Schlesien eingetroffen, wo er ein hohes Verwaltungsamt bekleidete. Graf Werner empfing den nur um zwei Jahre jüngeren Bruder auf das herzlichste und führte ihn persönlich in die für ihn bereit stehenden Gemächer.

„Du siehst, lieber Stephan,“ meinte er mit liebenswürdigem Lächeln, „daß seit Deinem letzten Hiersein sich in Deinen Zimmern nichts verändert hat.“

„Hier hat sich allerdings nichts verändert,“ entgegnete Graf Stephan in eigenthümlichem Tone, der selbst dem sonst so harmlosen und wenig mißtrauischen Grafen Werner auffiel. Aber er mochte sich heute das schöne Fest und die frohe Laune nicht durch den Bruder, dessen vorsichtig bedenkliche Art und Weise er kannte, stören lassen; er überhörte deshalb den scharfen Ton in der Antwort Stephans und fuhr lachend fort: „Ja, da draußen in der Welt, in Eurer Welt der Politik, soll sich ja Manches verändert haben. Doch ich kümmere mich, wie Du weißt, nicht viel um Politik. Ich freue mich nur, daß Du grade heute gekommen bist, wo ich mit einem kleinen Fest die Saison eröffne. Du nimmst doch Theil?“

„Ich werde so frei sein. Kommt mein Sohn auch?“

„Freilich kommt Stephan. Er hat sogar das Vortänzer-Amt übernommen. Ich werde sofort Befehl geben, daß ein Schlafzimmer für ihn neben dem Deinigen hergerichtet wird; er braucht nach Beendigung des Festes nicht in seine Junggesellenwohnung zurückzukehren; Ihr werdet doch wohl noch Manches mit einander zu besprechen haben.“

„Ich danke Dir für Deine Sorge und Deinen freundlichen Empfang. Ich habe freilich mit Stephan Manches zu besprechen. Aber auch mit Dir möchte ich über eine Angelegenheit reden, welche mir seit mehreren Monaten schwer auf der Seele lastet.“

„Aber doch jetzt nicht, Bruder? Eine Stunde vor dem Beginn des Festes!“

„Ich denke, daß es jetzt grade die geeignetste Zeit ist. Ich habe morgen mit dem Minister des Innern eine längere Conferenz, und weiß nicht, ob ich für unsere Unterredung Zeit finde, zumal ich schon morgen Abend nach Breslau zurückkehren muß.“

„Na, dann schief nur los!“ entgegnete Graf Werner, sich aufseugend in einen Sessel werfend. „Ich kann mir schon denken, worum es sich handelt — Geldangelegenheiten. Nicht wahr?“

Graf Stephan nickte. Dann ging er einige Male im Zimmer auf und ab, nachdenklich zu Boden blickend, als sinne er über einen passenden Anfang des Gesprächs nach.

Trotz aller Familienähnlichkeit bestand zwischen den beiden Brüdern doch ein großer Unterschied in der äußeren Erscheinung sowohl, wie in ihren Charakteren. Beide waren hohe, schlanke, aristokratischen Gestalten; aber während Graf Werner das von leicht gewellten graublonden Haar umgebene Haupt frei und leicht in erhobener Haltung trug, war das Haupt des Bruders, das nur noch einige spärliche Reste des bläßblonden Haars zeigte, nach vornüber gebeugt, die Schultern gekrümmt, der Rücken gebogen, so daß die ganze Gestalt kleiner, gedrückt als die des Grafen Werner erschien. Dieses letzteren Antlitz zeigte einen offenen, harmlosen, ja ein wenig leichtfertigen Charakter, während das Gesicht des Grafen Stephan in ernste, düstere, strenge Falten gezogen war. Das Wesen des älteren Bruders war frei, entgegenkommend, elegant in allen seinen Bewegungen; das Wesen des jüngeren Bruders steif, zurückhaltend, bureaukratisch zugeknöpft. Der Lebensgang der beiden Brüder mochte wohl mit zur Verschiedenheit ihres Wesens und ihrer Gestalt beigetragen haben. Graf Werner war ein flotter Garde-Cavallierofficier gewesen; als Major hatte er seinen Abschied genommen, um das Fideicommiss zu übernehmen.

Mit Geldsorgen hatte er niemals zu kämpfen gehabt; in seiner Jugend stand ihm ein ziemlich beträchtliches Vermögen von mütterlicher Seite zur Verfügung, und als dasselbe in seiner stets offenen und freigebigen Hand zerronnen war, erhielt er die Einkünfte des Fideicommisses, die ihn jeglicher Sorge überhoben. Graf Stephan dagegen hatte es sich in seinem Leben schwer werden lassen.

(Fortsetzung folgt.)